

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: W. u. H. Fabian, Magdeburg. Druck von W. u. H. Fabian, Magdeburg. Redaktion: Gr. Mühlstraße 3, Fernsprecher 1367.

Pränumerando jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Rest wird in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 inkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Sonntagsbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anzeigergebühren die im beigefügten Preisliste 15 Pf. Verteilungskosten 10 Pf.

Nr. 97.

Magdeburg, Freitag, den 27. April 1900.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Von den Seuchen, den Kolonien und der Schiffahrt.

Berlin, den 25. April 1900.

Im Reichstag wurde heute zunächst die erste Beratung des Reichsseuchengesetzes fortgesetzt. Die Kritik, welche die einzelnen Redner an der Vorlage übten, war diesmal schärfer als am ersten Verhandlungstage. Von fast allen Rednern wurde der zu enge Rahmen des Gesetzes bemängelt. Recht lebhaft wandte sich der reichsparteiliche Abg. Dr. Hüffel, dem als Arzt Sachverständigkeit gewiß nicht abzuspochen ist, dagegen, daß weder Diphtherie noch Scharlach sowie die Geschlechtskrankheiten und die Tuberkulose in den Rahmen der Vorlage einbezogen sei. Besonders der Tuberkulose müsse mit Staatsmitteln entgegengetreten werden, ihre Bekämpfung dürfe nicht der freien Liebeshätigkeit allein überlassen bleiben. Die Vorlage wurde schließlich einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. Das Haus ging hierauf zur Beratung des Ergänzungsetats für die Schutzgebiete über. Dabei wurde von dem Abg. Hasse der schwache Versuch gemacht, die von der Kolonialverwaltung beliebte Landkonzession in Kamerun einer abfälligen Kritik zu unterziehen. Von freisinniger Seite wurde die Vermehrung der Schutztruppe bekämpft aus dem richtigen Gesichtspunkt, daß diese der wirtschaftlichen Entwicklung nur abträglich sein kann. Nachdem dieser Nachtragsetat der Budgetkommission überwiesen war, kam noch die Vorlage betreffend die Erhöhung der Dampfersubvention für die Ostafrika-Linie an die Reihe. Die Subvention beträgt gegenwärtig 900 000 Mark und soll um 450 000 Mark also auf 1 350 000 Mark erhöht werden. Außerdem soll der bisher auf 10 Jahre abgeschlossene Vertrag um weitere 15 Jahre verlängert werden. Erreicht soll durch die Subvention eine schnellere und häufigere Verbindung mit Ost- und Südafrika werden. Auf der Rechten und bei den Nationalliberalen schwamm man wieder einmal in eitel Wonne und Glückseligkeit. Die Abg. Rettich, Hasse und Wendt wollten die Vorlage ohne Kommissionsberatung mit Hurra annehmen. Auch Herr Frese (freis. Vg.) gefellte sich ihnen zu. Herr Fröhen vom Centrum und der freisinnige Volksparteiler Müller-Sagan bestanden aber auf Kommissionsberatung. Der freisinnige Redner wandte sich überhaupt gegen die ganze Subventionspolitik. Für die Bündler gab Herr Hahn seinen Senf dazu. Da die Budgetkommission schon mit dem Flottengesetz belastet ist, wurde die Subventionsvorlage einer besonderen Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Unser M.-Korrespondent berichtet uns über die Sitzung wie folgt:

Deutscher Reichstag.

180. Sitzung. Mittwoch, 25. April 1900, 1 Uhr.

Am Bundesratspräsidenten Graf Posadowsky, Febr. von Thielmann. Die erste Beratung des Reichsseuchengesetzes wird fortgesetzt. Abg. Dr. Schrader (freis. Vg.): In der kurzen Zeit, die uns zur Verfügung steht, wird es leider unmöglich sein, das Gesetz zu auszubauen, wie es unseren Wünschen entspricht. Mit Recht ist bemängelt worden, daß gar keine neuen Organe von dem Gesetz geschaffen werden, während gerade an solchen zur Kontrolle geeigneten Organen Mangel herrscht. Die Regelung der Entschädigung ist den Landesbehörden überlassen. Das wird die Folge haben, daß die Entschädigung in den einzelnen Staaten sehr verschieden geregelt werden wird. Das ist kein wünschenswerter Zustand. Für die Einsetzung einer Kommission sind wir auch. (Bravo! links.)

Abg. Dr. Hüffel (Rp.): Die wichtigste der in dem Gesetz erwähnten Krankheiten bleibt die Cholera. Die übrigen noch im Gesetz genannten Krankheiten wie Lepra, Gelbfieber, Pocken können kaum als gemeingefährlich betrachtet werden. Dagegen hätten auch Diphtherie und Scharlach hineingezogen werden müssen, die in der That gemeingefährlich sind. Ebenso die Tuberkulose. Bedauerlich ist auch, daß die Geschlechtskrankheiten garnicht erwähnt sind. Die gefährlichen Seuchen, die jetzt endlich energig bekämpft werden sollen, verbreiten sich durch Verschleppung auf den großen Verkehrswege. Gerade auf internationalen Gebieten muß hier mehr gesehen; namentlich muß man gegen die Seuchenherde rücksichtslos vorgehen. Auch im eignen Lande ist viel zu thun. Vor allem sollte man für gutes Wasser sorgen und die Wohnungsverhältnisse verbessern. Was die Anzeigepflicht betrifft, so kommt meines Erachtens die Pflicht, Anzeige zu machen, dem Arzte zu. Im ganzen kann ich mich also für den Entwurf nicht sehr erwärmen. Was uns hier geboten wird, ist Stückwerk, das zur Besserung der gesundheitlichen Verhältnisse im deutschen Reiche nicht viel helfen wird.

Abg. Dr. Langerhans (fr. Vp.): Wir stehen dem Gesetzentwurf wohlwollend gegenüber. Das Gesetz muß zustande kommen, denn es muß endlich ein Anfang mit einer derartigen Gesetzgebung gemacht werden. Bemängelt worden ist mit Recht die große Ausdehnung der Anzeigepflicht, die eine Ueberfülle von Anzeigen zur Folge haben wird. Um die gemeingefährlichen Krankheiten frühzeitig zu erkennen, führe man die obligatorische Leichenschau ein. Hoffentlich gelingt es, das Gesetz in dem vorliegenden Anfange zur Verabschiedung zu bringen, damit die Gesetzgebung auf diesem Gebiete nicht aufgehalten wird. (Bravo! links.)

Abg. Rembold (Centr., auf der Tribüne sehr schwer verständlich):

Der Herr Staatssekretär meinte gestern, die Tuberkulose könne am wirksamsten durch ein Spezialgesetz bekämpft werden. Hoffentlich erscheint dann auch gleich ein Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Auch wir werden für die Kommissionsberatung stimmen und hoffen, daß durch das Gesetz die Interessen des einzelnen wie der Gesamtheit in gleicher Weise gewahrt werden können. (Bravo! im Centrum.)

Damit schließt die Diskussion. Das Gesetz wird einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Der Ergänzungsetat für 1900 wird in erster Lesung debattelos genehmigt und an die Budgetkommission überwiesen.

Es folgt die erste Beratung des Ergänzungsetats für die Schutzgebiete für 1900.

Abg. Dr. Hasse (nl.) bemängelt, daß in Kamerun einzelnen Gesellschaften große Konzessionen gemacht werden, ohne daß sie zu den Lasten entsprechend herangezogen werden.

Kolonialdirektor v. Buchta erwidert, die Gesellschaften könnten nicht eher zu den Lasten herangezogen werden, bis sie aus den Aufgaben, die sie sich gestellt haben, einen Schilling gezogen haben.

Abg. Graf Arnim (Rp.) tritt für die Vermehrung der Schutztruppe ein. In Nordkamerun war es jedenfalls nicht nötig, einer Gesellschaft ein Gebiet von 90 000 qkm ohne Gegenleistungen zu überlassen. Ich bemerke noch, daß ich mich an Unternehmungen in Afrika nie beteiligt habe. Ich teile dies mit, selbst auf die Gefahr hin, daß mir der Abg. Eichhoff erwidert: Da ist nichts zu holen, da beteiligt sich Graf Arnim nicht. (Heiterkeit rechts.)

Kolonialdirektor v. Buchta bemerkt, den Gesellschaften seien doch nur ganz bestimmte Rechte eingeräumt, die sich insbesondere auf den Erwerb von Grund und Boden erstrecken.

Abg. Eichhoff (freis. Vp.): Was die Konzession in Afrika betrifft, so teile ich die Ansicht des Herrn Kolonialdirektors, daß nur große kapitalistische Unternehmungen Aussicht auf Erfolg haben. Im allgemeinen hat die Kolonialverwaltung den richtigen Weg eingeschlagen. Abgesehen von unserer prinzipiellen Stellung gegen die Kolonialpolitik haben wir noch schwerwiegende Bedenken gegen die Vermehrung der Schutztruppe in Kamerun. Ueberall wo die Schutztruppe eingegriffen hat, ist der Handel auf lange Zeit lahm gelegt worden. Die Erschließung des Landes muß sich auch ohne größere Expeditionen ermöglichen lassen. Wir erwarten von der Verstärkung der Schutztruppe keinerlei Fortschritt für die wirtschaftliche Entwicklung Kameruns. (Bravo! links.)

Kolonialdirektor Dr. v. Buchta: Durch den zweimaligen glücklichen Feldzug des Majors v. Kampp ist der Einfluß der deutschen Waptsphäre ausgedehnt bis tief in das Hinterland von Kamerun hinein. Es darf nicht unterlassen werden, die Erfolge dieser Feldzüge weiter zu verfolgen, damit der Weg ins Hinterland gesichert bleibt, die Ausdehnung der deutschen Waptsphäre wird auch dazu beitragen, daß die Sklavenjagden aufhören.

Der Etat wird darauf der Budgetkommission überwiesen. Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Erhöhung der Subvention für Postdampfschiffverbindungen mit Ostafrika. (Erhöhung von 900 000 auf 1 350 000 Mark.)

Abg. Rettich (tonj.) steht der Vorlage freundlich gegenüber, da ja eine vierzehntägige Verbindung mit Ostafrika und eine vierwöchentliche Postdampfschiffverbindung mit Südafrika erreicht werden sollte. Wir beantragen die 2. Lesung gleich im Plenum vorzunehmen.

Abg. Dr. Hasse (natl.): Auch wir stehen der Vorlage sympathisch gegenüber. Die deutschen Dampfer müssen regelmäßig bis Kapstadt laufen und sich dort kreuzen, dagegen sollten unsere subventionierten Linien den Hauptkonkurrenzplatz von Ostafrika nicht anlaufen.

Abg. Frese (freis. Vg.): Auch wir sind mit der Erledigung der Vorlage im Plenum einverstanden. Die Verbindung mit Kapstadt halten wir gleichfalls für sehr wichtig; dagegen ist eine solche mit Swakopmund noch entbehrlich.

Abg. Dr. Wendt (Rp.) ist mit der Vorlage einverstanden und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß unseren Schiffen auch der Schutz einer starken Flotte zur Seite gestellt werde, damit sie vor Belästigungen geschützt sind.

Ministerialdirektor Weber bemerkt, die Verbindungen mit Westafrika seien durchaus auskömmlich, da wir allmonatlich zweimal eine Verbindung nach dort haben.

Abg. Dr. Müller-Sagan (freis. Vp.): Meine Freunde beantragen, wegen der beträchtlichen Höhe der Subvention die Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern zu überweisen. Dort wird der Nachweis geliefert werden müssen, daß überhaupt eine weitergehende staatliche Unterstützung für die Dampferlinie notwendig ist angesichts der Tatsache, daß die Deutsch-Ostafrika-Linie durchaus prosperiert.

Abg. Fröhen (Centr.) bittet, da der Antrag auf Kommissionsberatung einmal gestellt ist, die Vorlage der Budgetkommission zu überweisen.

Abg. Dr. Hahn (wildtonj.): Ich kann die ganze Subvention nur als Liebesgabe bezeichnen. Der Leiter dieser Linie, Herr Wörmann, steht mit englischen Gesellschaften in Verbindung, die unter dem Einfluß des Herrn Cecil Rhodes, des ärgsten Feindes des deutschen Einflusses in Afrika, stehen. Ich sehe in einer solchen Verbindung eine schwere Schädigung für Deutschland. Gleichwohl empfehle ich Ihnen, die Subvention zu bewilligen (große Heiterkeit), da ich hoffe, daß in unserer Kolonialpolitik in Zukunft mehr die nationalen Gesichtspunkte zur Geltung kommen werden. Dann wird es sehr notwendig sein, daß den englischen Konkurrenzlinien subventionierte deutsche Linien gegenüberstehen.

Kolonialdirektor v. Buchta: Der Herr Redner hat kein Recht, der Kolonialverwaltung vorzuwerfen, sie vertrete die nationalen Interessen nicht genügend. Herr Wörmann ist in die South-West-Africa-Company eingetreten, gerade damit die deutschen Interessen in ihr vertreten werden. Die Wahrnehmung der deutschen Interessen ist in dieser Gesellschaft erheblich gestiegen, seit die Diskontogesellschaft zwei Direktoren hineingeschickt hat.

Abg. Fröhen (Centr.) zieht seinen Antrag auf Ueberweisung an die Budgetkommission zurück.

Darauf schließt die Diskussion. Die Vorlage wird einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. (Dritte Beratung des Ueberreinkommens mit Oesterreich-Ungarn zum Schutz der Urheberrechte, Beratung der vom Etat zurückgestellten Resolutionen.) Schluß 5 1/4 Uhr.

Parlamentarische Nachrichten.

Die Flottenvorlage vor der Kommission. Die Budgetkommission nahm am Mittwoch vormittag die vor der Ferien abgebrochenen Verhandlungen über die Flottenvorlage wieder auf. Die Generaldiskussion wurde fortgesetzt und zu Ende geführt. In keiner Sitzung des Plenums oder der Kommission, schreibt die freisinnige Zeitung, sind gegen die Flottenvorlage so viel Gründe vorgebracht worden, wie in der letzten Sitzung und zwar — das ist charakteristisch — von Leitern nicht bloß der Centrumspartei, sondern auch der Konservativen und der nationalliberalen Partei. Die freisinnigen und Sozialdemokraten hielten sich in der Verhandlung absichtlich zurück und begnügten sich, am Schlusse der Sitzung, diesen Eindruck zu konstatieren. Die Verhandlung begann mit einer unwesentlichen Diskussion darüber, wie sich formell der Umtitrierungsparagraf im alten Flottengesetz zu der Flottennovelle verhält. Die Regierung gab die Bereitwilligkeit zu erkennen, das alte Flottengesetz mit der Flottennovelle zu einem einheitlichen Gesetze zusammenzuschweißen, um Unklarheiten fern zu halten. Sodann ging man zum vierten und letzten Hauptabschnitt des Diskussionsplans über: Durchführung der Vermehrung. Hier sollen folgende Fragen des Centrums erörtert werden: 13. In welcher Weise gedenken die verbündeten Regierungen den Nachteilen zu begegnen, welche aus der Verstärkung der Flotte zu befürchten sind? 14. Sind die verbündeten Regierungen geneigt, im Interesse der Landwirtschaft: a) eine Maximalpräsenznummer für Heer und Flotte zusammenberechnet zu gewährleisten, welche die Zahl der für beide Zwecke auszubehenden Mannschaften auf ein eträchtliches Maß beschränkt? b) für eine angemessene Erhöhung der Schutztruppe auf landwirtschaftliche Erzeugnisse bei den bevorstehenden Handelsverträgen energig einzutreten? Der Abg. Müller-Fulda weist auf die durch die Annahme der Flottenvorlage noch größer werdende Leutenot auf dem Lande hin. Graf Klinkowström hat sich überzeugt, daß die Stimmung der Landbevölkerung wenig flottenfreundlich sei. Die Flottenpolitik setze die Landwirtschaft zurück. Ähnlich äußerten sich die Abg. Graf Drziola, Stolberg, Arnim, Müller, Gröber, während Herr v. Tirpitz und die Abg. Paasche und Hasse die Sache als nicht so schlimm ansehen. Auf die Anzuspungen vom Centrum und den Konservativen betr. höherer Getreidepreise als Bedingung der Bewilligung der Flotte antwortet Staatssekretär v. Thielmann: Ein Beschluß der Regierung liege noch nicht vor. Die Verhandlungen über den Zolltarif finden zur Zeit im wirtschaftlichen Ausschuss statt. Er könne für seine Person nur erklären, daß die verbündeten Regierungen nicht die Absicht haben, die Landwirtschaft zu schädigen. Er glaube versichern zu können, daß die Absicht bestehe, der Landwirtschaft, welche gelitten habe, auf die Beine zu helfen. Näheres könne er noch nicht sagen. Abg. Dr. Paasche (natl.) bittet um eine bestimmte Antwort „Klapp und klar.“ Staatssekretär v. Thielmann ist persönlich der festen Ueberzeugung, daß die verbündeten Regierungen suchen werden, bei den neuen Tarifen die Landwirtschaft besser zu stellen, als es jetzt der Fall ist. Abg. Gröber (Centr.) wünscht eine offizielle Erklärung des Bundesrats, da der Staatssekretär nur für seine Person gesprochen habe. Die Regierung schweige sich über die Deckungsfrage aus, sie nehme offenbar die Sache zu leicht. Graf Stolberg und Graf Arnim hatten ebenfalls eine offizielle Erklärung der verbündeten Regierungen für wünschenswert. Abg. Wedel meint, die rechts stehenden Parteien hätten die parole auszugeben, entweder Zollerschöpfung für die Landwirtschaft oder Ablehnung der Flotte. Die Lasten der Vorlage würden wieder den arbeitenden Klassen aufgebürdet werden. Abg. Müller-Fulda widerspricht dieser Ansicht, ebenso Abg. Graf Klinkowström: Die konservative Partei könne keine solche parole: Flotte oder Zoll. Abg. Prinz Arenberg (Centr.) warnt davor, den Reichstag etwa mit der Flottenparole anzulösen. Im Fall der Auflösung werde es ganz andere Wahlparolen geben. Zeit zur Antwort habe die Regierung genug gehabt. Abg. Richter erklärt, er habe sich absichtlich zurückgehalten, aber noch nie in einer Sitzung so viele Gründe gegen die Flottenvorlage gehört wie heute. Das Bedenliche bei der Sache sei, daß wir vor neuen Handelsverträgen ständen, also jetzt kein klares Bild haben, wie sich die Einnahmen des Reiches aus den Zöllen von 1904 an gestalten werden. Abg. Gröber (Centr.) betont, daß eine Bewilligung der Flottenvorlage ohne gleichzeitige Festlegung der Deckungsfrage unmöglich sei. Erwäge Mehreinnahmen der Steuern gedankt keine Partei zu Gunsten der Arbeiter zu verwenden.

Die Generaldebatte ist damit beendet. Morgen, Donnerstag, beginnt die Kommission die Spezialberatung.

Das preussische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich Mittwoch ausschließlich mit Petitionen, die in der Mehrzahl rein lokaler Natur waren. Einen breiten Raum nahmen dabei die Petitionen ein, die den Bau von Sekundärbahnen betrafen und die bei der Beratung der Sekundärbahnvorlage unerledigt geblieben waren. Von allgemeinerem Interesse waren nur zwei Petitionen, wovon die eine, die Petition um Zulassung der Frauen zur Zimmatrikulation an den Universitäten und zu den Staatsprüfungen, zum dritten Male von der Tagesordnung abgehakt werden mußte, weil der Referent Dr. Dittrich (Centr.) nicht erschienen war. Eine längere und sehr charakteristische Verhandlung entspann sich über die Petition des Vorstandes des rheinischen Bauernvereins in Vachen um Zollschutz für den Kartoffel-, Gemüse- und Obstbau. Die aus wachsenden Agrarier zusammengelegte Agrarcommission hatte einstimmig die Ueberweisung der Petition an die Regierung zur Berücksichtigung empfohlen. Abg. Brömel (freis. Vg.) beantragte Ueberweisung als Material und wies darauf hin, daß die Petition selber nicht die geringsten Motive für den verlangten Zoll erhalte. Davon wollten aber die Agrarier nichts wissen, obwohl auch darauf hingewiesen wurde, daß es Gewohnheit des Reichstags sei, derartige Zollpetitionen im Hinblick auf die im Gange befindliche Vorbereitung eines neuen autonomen Zolltarifs der Regierung als Material zu überweisen. Weber der Referent, noch die Abg. Graf Limburg-Sirum und Dr. Hahn versuchten auch nur ein sachliches Wort zur Begründung der Petition anzuführen. Graf Limburg-Sirum begnügt sich damit, dem Hause ein Rästel aufzugeben. Er behauptet nämlich, daß die Kartoffeln, auf die ein Zoll gelegt werden soll, nicht zur Massenproduktion bestimmte Kartoffeln seien (Schneepflanzung) sondern Gemüse-Kartoffeln. Wie die Zollbehörden es den Kartoffeln ansehen sollen, zu welchem Zwecke sie bestimmt sind, blieb das Thema des Herrn Grafen. Abg. Dr. Barth hatte durchaus recht, als er sagte, es sei schwer, über diese Art der Behandlung einer wichtigen Zollfrage keine Satire zu schreiben. Das hinderte aber die Agrarier nicht, den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung, den Abg. Dr. Barth gestellt hatte, und den Antrag auf Ueberweisung als Material abzulehnen. Die Petition wurde der Regierung zur Berücksichtigung übergeben.

Die Stellung des Civillabinetts erregt im An- schlusse an die Statistik über die Ministervorträge beim Kaiser auch die Aufmerksamkeit der Centrumsorgane. Der Westfälische Merkur bezeichnet Herrn von Lucanus als „oberster Minister für innere Politik“, indem er zugleich auf die Gefahren der schriftlichen Berichterstattung verweist. „Von den preussischen Ministern werden insgesamt nur die Innenminister vortrage gehalten; das Uebrige besorgt Herr von Lucanus als Berichterstatter über die jedenfalls recht zahlreichen schriftlichen Berichte der Ministerien und Reichsämter. Mit Recht sagt die freisinnige Presse, daß der Kaiser mit seinem Ministerium ausserordentlich wenig in unmittelbare Berührung kommt und das Gebiet der inneren Politik beherrscht wird durch die Vorträge des Chefs des Civillabinetts. Ueber die Wirksamkeit des Herrn von Lucanus ist früher oft geschert worden in dem Sinne, als ob die Abwicklung von Ministerwechseln sein wichtigstes Geschäft sei. Man sieht aber, daß er nicht nur bei solchen ausserordentlichen Gelegenheiten eine politische Rolle spielt, sondern im ordentlichen Geschäftsgange unserer Politik eine hochwichtige Persönlichkeit geworden ist, für die innere Politik wahrcheinlich die allerwichtigste. In zwei Monaten hat Fürst Hohenlohe Omal, Herr von Miquel 1mal und Herr von Lucanus 16mal das Ohr des Monarchen. Je häufiger die Reichsämter und die preussischen Ministerien sich auf die schriftliche Berichterstattung und Antragstellung beschränken, desto mehr Einfluß räumen sie dem Chef des Civillabinetts ein. Wenn der Reichskanzler und das preussische Ministerium häufiger die Bitte um Audienz stellen, so würde ihnen natürlich die Gelegenheit zu mündlichem Vortrag beim Kaiser und König gegeben. Daß sie es nicht thun, halten wir für einen Fehler, der noch einmal zu unaugenehmen Wirkungen sich auswirken kann. Fürst Hohenlohe und von Miquel sollten einmal ohne Hintergedanken einig und kräftig vorgehen, um noch bei Zeiten die Entwicklung zu einem allmächtigen Cabinets-Sekretariat zu hindern.“ Da es sich um eine Frage handelt, welche durch die Verfassung geregelt ist, so haben u. E. eher die Parlamente, denen die Minister verantwortlich sind, die Herren über ihre Beteiligung oder Nichtbeteiligung an der Regierung energisch zu befragen und die Erwartung auszusprechen, daß sie die ihnen durch die Verfassung zugewiesenen Rechte und Pflichten wahrnehmen werden.

Der Kampf für das Fleischbeschaukompromiß ist von den Wäldern und Feldern Ostpreussens nach Zusammentritt des Reichstags in die Reichshauptstadt verlegt worden. Es wird mitgeteilt, daß Dienstag im Reichstage scharfe Auseinandersetzungen zwischen dem Grafen Klincksowfom und den Führern des „Bundes der Landwirte“ stattgefunden hätten. „Uns“, schreibt Knuten-Dertel, ist von solchen scharfen Auseinandersetzungen nichts bekannt geworden. Daß ein gegenseitiger Meinungsaustrausch stattgefunden hat, mag richtig sein. Jedenfalls war aber weder Form noch Inhalt dieses Meinungsaustrausches derart, daß von scharfen Auseinandersetzungen die Rede sein kann. Man ist auf beiden Seiten darin vollkommen einig, daß es nicht nur zweckmäßig, sondern selbstverständlich sei, die vorhandene sachliche Meinungsverschiedenheit nicht über ihre eigentliche Bedeutung hinauszuwachsen zu lassen.“ Aber demgegenüber schreibt wieder die Nationalzeitung: „Hervorragende Mitglieder der konservativen Partei gaben gestern im Privatgespräch im Reichstage sehr rückhaltlos ihrer Mißstimmung über das Ausstreuen der Agitatoren des „Bundes der Landwirte“ in der Frage der Fleischfuhrverbote Ausdruck.“ Man wird wohl das Mittlere annehmen dürfen: Erst schreit man sich noch etwas an, dann aber wird man schon die Beute gemeinsam von dannen tragen. Einen schwerwiegenden Grund für das Unterdienlichfallenlassen der konservativen Interpellation giebt Knuten-Dertel an, indem er schreibt, „eigentlich“ hätte sie schon Mittwoch daran kommen sollen. Aber es sei nichts damit geworden, weil „einige hervorragende und besonders dafür sich interessierende konservative Abgeordnete“ noch bei Muttern geblieben seien. Das ist allerdings ein Grund von geradezu durchschlagender Wirkung auf — unsere Lachmuskeln. Aber es geht doch nicht, vor den lieben Wählern ernsthaft zu bekennen, daß man die Interpellation habe fallen lassen.

Die lex Heinze soll, nach der Deutschen Tageszeitung, wenn es irgend möglich ist, zu Ende beraten werden, mögen nun die verbündeten Regierungen auf die Weiterberatung und Erledigung der Vorlage Wert legen oder nicht. „Auch wir halten, dekretiert Knuten-Dertel, ganz abgesehen von allen sachlichen Gesichtspunkten, die Weiterberatung für dringend nötig, damit es nicht vorkommt, als hätte die deutsche Reichstag vor der Dekonstruktion der Linken kapitulieren müssen. Sollte dieser Eindruck sich festsetzen, so würden wir der Linken garnicht verdanken können, wenn sie dieses Mittel überall, wo es ihr geboten erschien, in Zukunft anwenden wollte. Die Arbeit des deutschen Reichstags wäre aber dadurch vollkommen lahmgelegt. Die Fortsetzung der Beratung soll im Anschluß an die weitem Besungen des Flottengesetzes stattfinden, da dann der Reichstag aller Voraussicht nach beschlußfähig sein wird.“ Nach der Beratung des Flottengesetzes wird die Sonne jommerklich brennen. Wenn es nicht möglich war, zu der Zeit, wo Berlin noch unter dem Zeichen der Wintervergäunungen, für die doch auch die Freunde Knuten-Dertels viel übrig haben, stand, die Reichsboten zusammenzuhalten, im heißen Sommer wird es ohne Frage noch schwieriger sein. Sicher ist sich ja auch Knuten-Dertel nicht mehr. Zur Erweiterung sei noch mitgeteilt, was der Frankfurter Zeitung aus Württemberg zur lex Heinze geschrieben wird: „Die Centrumsführer haben sich bekanntlich bitter darüber beklagt, daß man sie in der lex Heinze-Bewegung ver- schiedenlich recht unanständig angefaßt hat. Nun lese man aber einmal, wie ein ultramontanes Wintelblättchen, das Waldsee's Wochenblatt, die lex Heinze seinen Lesern erklärt: „Darunter versteht man verschärfte Strafbestimmungen gegen die maß- lossten und am meisten Aergernis gebenden Ausschreitungen

der Ueberlichkeit. Gegen solche Verschärfung der Straf- bestimmungen schreien nun Peter und Morbio alle Straß- birnen, Buchhalter, Coupletfänger, gewisse Maler, Bildhauer, Dichter, Botenschreiber, Winkelfuchshandler, welche das fauiche Zeug verkaufen, kurz alles, was mit der Unzucht Geld verdient.“ Diese Expletion auch nur eines Wortes der Kritik zu würdigen, fällt uns natürlich nicht ein. Wir teilen sie nur mit als Probe der geistigen Nahrung, die man in solchen segneten Gegenden wie Waldsee der Bevölkerung zu bieten mag.“

Zum Fall Brinkmann wird der Vossischen Zeitung aus Königsberg geschrieben: „Hier hat man keinen Augen- blick daran gezwweifelt, daß die Berliner Wahl unseres Bürger- meisters Brinkmann, der seit einiger Zeit auch die Amts- geschäfte des beurlaubten Oberbürgermeisters besorgt, die königliche Bestätigung erhalten werde. Der für die Nicht- bestätigung Brinkmanns als Bürgermeister von Tilsit an- gegebene Grund, die Aufsichtsbehörde habe damals an der politischen Richtung des Gewählten Anstoß genommen, ist nicht richtig. Als der erst 28 Jahre alte Rechtsanwalt Brinkmann im Jahre 1888 zum Bürgermeister in Tilsit ge- wählt wurde, lag gegen ihn nichts weiter als eine gehässige Denunciation vor, deren Urheber und Verbreiter hinterher, als es leider schon zu spät war, vom Gericht zu hoher Strafe verurteilt wurde. Als Herr Brinkmann dann im Jahre 1891 zum Stadtrat von Königsberg gewählt wurde, kam diese Angelegenheit gar nicht erst zur Erörterung, sondern der Gewählte wurde anstandslos bestätigt, ebenso seine drei Jahre später (1894) erfolgte Wahl zum zweiten Bürgermeister von Königsberg. In den sechs Jahren, die Herr Brinkmann hier als Bürgermeister amtiert, lebt er mit den Staatsbehörden im besten Einvernehmen. Nach alledem darf Herr Brinkmann seiner Bestätigung mit aller Seelenruhe entgegensehen.“ Wie könnten das auch freisinnige Mannes- seelen bezweifeln! Sie sind und bleiben unverbesserlich, soviel ihnen auch schon geboten ist und noch werden wird — auch im Falle Brinkmann.

Nachrichten aus dem Auslande.

In der belgischen Repräsentantenkammer wurde Dien- stag die Erörterung der Interpellation Lorand über die in der Provinz des Kongostaats Mongalla begangenen Grausam- keiten gegen Eingeborene wieder aufgenommen. Der Minister des Inneren verliest einen an ihn gerichteten Brief des Generalsekretärs des Kongostaats, in welchem gegen die An- griffe Einspruch erhoben wird, die in der Kammer gegen den Kongostaat gerichtet worden sind, und auf die vorzüglichsten Ergebnisse des vom Kongostaat unternommenen Zivilisations- werks hingewiesen wird. Der Kriegsminister spricht den bel- gischen Offizieren, welche zu dem Erfolge des großen africa- nischen Werks beigetragen haben, seine Anerkennung aus. (Sehr gut rechts.) Gols (Unabhängiger) erklärt, die Agenten hätten den Befehlen ihrer Vorgesetzten gehorcht, als sie die Eingeborenen niedermekeln ließen. Redner verlangt, daß den Offizieren verboten werde, nach Afrika zu gehen. Wanderve- lde (Sozialist) brandmarkt das Ausbeutungssystem, das im Kongostaat üblich sei. Im Verlauf seiner Ausführungen er- geht Wanderve lde sich in scharfen Anschuldigungen gegen den König und fragt schließlich, ob die Regierung die Verantwort- lichkeit für die begangenen Grausamkeiten übernehme. Graf Ursel meint, die Berichte, auf welche sich die Reden Vorand's und Wanderve ldes gründeten, seien der eingehendsten Nach- prüfung bedürftig. Redner rühmt die zivilisatorischen Er- rungenenschaften in Afrika und sagt, es sei tadelnswert, auf alle Anklagen einzugehen, die im Auslande gegen die in Afrika thätigen Belgier erhoben würden.

Das ungestüme Auftreten der Vereinigten Staaten von Nordamerika gegenüber der Pforte, um die aus den letzten armenischen Unruhen datierenden Ersatzansprüche der amerikanischen Missionäre durchzusetzen, ist auf die türkischen Staatsmänner nicht ohne Wirkung geblieben, obwohl sie die Hoffnung nicht fahren ließen, daß die europäische Diplomatie die angebotene amerikanische Flottendemonstration vor Smyrna nicht zulassen würde. Die erste Wirkung der amerikanischen Schneidigkeit wird in der nachstehenden Meldung mitgeteilt: „London, 25. April. Eine Washingtoner Times-Drahtung meldet: Der Druck auf den Sultan hatte das Ergebnis, daß der Wiederaufbau der zu Scharput zerstörten amerikani- schen Schule und Kirche gestattet wurde. Der Anspruch auf Schadloshaltung wird kräftig betrieben.“ Auch im Punkte des Schadenersatzes an die amerikanischen Missionäre scheint das Staatsdepartement bereits einen Erfolg erzielt zu haben. Wenigstens hat die Pforte bereits grundsätzlich die Pflicht der Entschädigung anerkannt, und die Verhandlungen scheinen jetzt in der Hauptsache nur noch den Zahlungstermin zu betreffen.

Von den Philippinen ist eine Meldung des Generals Otis eingelaufen, wonach in den Gefechten vom 15. bis 17. d. Mts. 333 Filipinos und 2 Amerikaner getötet und 4 Amerikaner verwundet worden sein sollen. Das Telegramm trägt den Stempel der Unwahrheit denn doch allzu offen- sichtlich an der Stirn. Die Filipinos sind, das hat der bis- herige Verlauf des Krieges bewiesen, wahrhaftig keine Der- wische, die sich in gedrängten Massen den Kanonenschländen entgegenstellten, um hundertweise zusammengeschmettert zu werden. Es sind vielmehr Meister des Guerillakriegs und wissen von den in ihren Händen befindlichen Feuerwaffen einen dem Gegner sehr unangenehmen Gebrauch zu machen. Es ist aber verständlich, daß General Otis seinen erzwungenen Abgang möglichst in der Pose des Triumphators antreten möchte.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Nach den vorliegenden Berichten hätte sich die Lage wieder zu Gunsten der Engländer gedehert. Den Haupt- anteil an dieser Wendung nimmt die Wiederbesetzung der Wasserwerke bei Sannas Post östlich von Bloemfontein durch

General Hamilton für sich in Anspruch. Die Engländer haben alle Vorkehrungen getroffen, um sich den von den Truppen Hamiltons errungenen Erfolg zu sichern, indem sie letzterem die 9. Division mit dem Auftrag zu Hilfe sandten, die auf den benachbarten Bergen stehenden Buren zurückzu- halten. Auch sind Maßnahmen getroffen worden, um eine Beunruhigung Hamiltons von Brandfort vorzubeugen. Die Besetzung des Leumoy und die Wiedergewinnung der nicht er- heblich beschädigten Wasserwerke erleichtern den Generalen Frem- und Pole-Carew ihre Aufgabe, zu General Munde zu stoßen, der vier englische Meilen von Dewetsdorp hält. Sie sind auf dem Wege dahin ein Stück weiter vorgerückt bis nach Tweed- Geluf, einem Punkte, der auf den englischen Karten nicht verzeichnet ist. Noch erfolgreicher haben die Engländer in- Salden von Wepener operiert. Die Generale Brabant und Hart haben die Buren, die ihnen den Vormarsch nach Norden verlegen wollten, ungangen, sind bis acht Meilen südlich von Wepener vorgestoßen und stehen mit Oberst Dalgaard dem die Buren bisher angeblickt keinen großen Schaden zu- gefügt haben, in heliographischer Verbindung. In einer aus- führlichen Drahtung meldet Lord Roberts die Besetzung Dewetsdorps durch General Chermiside. Bemerkenswert in der Meldung ist die Betonung, daß General French seine Bewegungen, welche die Rückzugslinie der Buren verschneiden sollten, genau nach Weisung des Höchstkommandierenden aus- zuführen hatte. Die Buren haben sich aber rechtzeitig vor der britischen Uebermacht, die sie zu überflügeln drohte, in Sicherheit gebracht. Wenn Feldmarschall Roberts zum Schluß seines Berichts die Ansicht ausspricht, daß dem Ent- satz der bei Wepener eingeschlossenen Abtheilung jetzt keine Schwierigkeiten mehr entgegenzusetzen werden, so mag daran hingewiesen sein, daß zwischen Dewetsdorp und dem Sammers- berge noch reichlich 25 Meilen Weges durch schwieriges Gelände und der schwer passierbare Caledonfluß liegen. Ueber die Stärke der Burenkommandos dort hat nichts Ver- läßliches verlautet.

Nachrichten aus Magdeburg.

Auf zur Maifeier!

An die Gewerkschaften! Die Maifeier steht vor der Thür. In wenigen Tagen wird das Klassenbewußte Proletariat das Maifest, das Friedensfest der Arbeit, feiern. Die würdigste Feier ist die vollständige Arbeitsruhe. Besondere Pflicht der Gewerkschaften ist es, in den einzelnen Branchen für eine allgemeine Arbeitsruhe Propaganda zu machen. Wohl haben sich eine Anzahl Gewerkschaften schon für unbedingte Arbeitsruhe entschieden, doch fehlen noch eine Anzahl derselben, die zu der so wichtigen Frage noch nicht Stellung genommen haben. Da uns nur noch wenige Tage von dem Arbeiterfeiertag trennen, ergeht an diese die Auf- forderung, schnellst ihre Pflicht zu erfüllen und ihre Mit- glieder zur Arbeitsruhe anzuhalten. Je allgemeiner und zahlreicher die Arbeitsruhe durchgesetzt, desto weniger können dem einzelnen wirtschaftliche Nachteile erwachsen. Sowohl uns bekannt geworden, haben die Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter, Maler, Handschuhmacher und Cigarrenmacher Arbeitsruhe beschlossen.

Darum auf, gewerkschaftlich organisierte Arbeiter, agitieren für allgemeine Arbeitsruhe, damit die Mai-Demonstration eine imposante und feierliche wird.

Frisch auf, mein Volk, mit Trommelschlag, Getöse auf!

D wag es doch nur einen Tag, Nur einen frei zu sein! —

ArbeitsEinstellung. Beim Unternehmer Klähn in Ferner- leben haben am Mittwoch die Maurer und Bauarbeiter die Arbeit eingestellt. Schlechte Behandlung seitens des Klähn war die Ursache zu dieser Maßnahme. Immerhin war es aber angebracht, daß die dort beschäftigten Maurer und Bauarbeiter sich an den Beschluß er- erinnern hätten, der besagt: Bei ausbrechenden Differenzen ist dem Vertrauensmann Mittelung zu machen. Da nachträgliche Einigungs- versuche keinen Erfolg gehabt haben, ist über den genannten Bau die Sperre verhängt worden.

Achtung, Polsterer und Dekorateur! Zu Nr. 96 der Volksstimme vom Donnerstag, den 26. April cc., befindet sich ein Interat, in welchem die Firma Heincke u. Anday, Möbelfabrik und Magezin in Halle a. S., einen Polsterer und Dekorateur suchen. Wir uns jedoch mitgeteilt wird, ist bei genannter Firma ein Streit aus- gebrochen. Bei Aufgabe des Interats war dieses noch nicht bekannt. Die beteiligten Kreise wollen hiervon Notiz nehmen.

Frühjahrs-Kontrollversammlung. Zur Kontrollversamm- lung am Sonnabend, den 28. April, sind beordert die Mannschaften der Spezialwaffen, Reserve und zwar vormittags 8 Uhr, Jahressklasse 1895 m. d. Anfangsbuchstaben L—Z vormittags 10 Uhr, Jahressklasse 1896 m. d. Anfangsbuchstaben A—K mittags 12 Uhr, Jahressklasse 1896 m. d. Anfangsbuchstaben L—Z

Die Unterstützung von Arbeitern aus städtischen Mitteln, um ihnen den Besuch der Pariser Weltausstellung zu ermöglichen, hatten bei der Beratung des städtischen Haushalts die sozialdemokratischen Stadtverordneten beantragt. Darauf stellte der Magistrat eine Vorlage zu diesem Zwecke in Aussicht. Diese ist jetzt er- schienen und der Tagesordnung der heute Donnerstagabend statt- findenden Stadtverordnetenversammlung beigefügt worden. In derselben ist allerdings nicht davon die Rede, daß Arbeiter unterstützt werden sollen. Der Magistrat will den Direktor der Gas- und Wasserwerke, den städtischen Oberingenieur, den Direktor des Museums, den Garten- direktor und die Leiter der Baugewerk- und Kunstgewerbeschule nach Paris entsenden und ihnen eine Beihilfe von je 450 Mark zu dieser gewähren. Dafür sollen die Genannten die Verpflichtung übernehmen, die in ihr Fach schlagenden Teile der Ausstellung zu studieren und einen ausführlichen Bericht darüber zu erstatten. Außerdem sollen zwölf Reisekosten in Höhe von je 300 Mark an Angehörige des Kunstgewerbes — wenig bemittelte Meister und Gesellen — ver- liehen werden. Weshalb diese nur 300 Mark erhalten sollen, während die schon gut bezahlten städtischen Beamten 450 Mark bekommen, ent- zieht sich unserer Kenntnis. Die Magistratsvorlage schwebt zur Weltausstellung zu entscheiden, hat der Magistrat „erwogen“. Er ist aber zum Resultat gekommen, daß die Stadt ein Interesse an einer derartigen, weitgehenden Maßnahme nicht habe und überläßt es der beteiligten Industrie, Gewerbegehilfen und Arbeiter zu entsenden. Die Stadtverordneten werden also ersucht, 3600 Mark zu bewilligen, was sie wohl auch thun werden.

Servé Musikdirektor Kaufmann ist von seinem Amte als erster Leiter des städtischen Orchesters zurückgetreten. Der Magistrat hatte sich alle Mühe gegeben Herrn Kaufmann in seinem Amte zu er- halten, er lehnte es jedoch ab. Ueber seinen Nachfolger sind noch keine

Bestimmungen getroffen. Es - Schweden gegenwärtig noch Unterhandlungen.

Der Unterricht in der obligatorischen gewerblichen Fortbildungsschule findet an allen Wochentagen, mit Ausnahme des Sonnabends, nachmittags von 2 bis 7 Uhr statt.

Ein Sonderzug nach Leipzig verkehrt anlässlich der Leipziger Messe am Sonntag den 6. n. M. von hier nach Leipzig und zurück.

Mehrere, für die Pariser Weltausstellung bestimmte Uhren führte uns der Verfertiger derselben, Herr Uhrmacher Siebe, Schwibbogen 1, am Mittwoch vor.

Die neue Volkshochschule in der Kötterstraße, die infolge eines Bruchs des Wasserzuleitungsrohres und des dadurch herbeigeführten Niedergangs des Kellerfußbodens in voriger Woche geschlossen worden war, ist jetzt für den Verkehr des Publikums wieder geöffnet.

Unfälle. Im Altstädtischen Krankenhaus haben Aufnahme gefunden: Der Arbeiter Wilhelm W., welcher auf dem Elisenhof durch Scherwerden der Pferde vom Kopf seines Wagens geschleudert wurde und sich dabei den Arm gebrochen hat.

Im Circus-Theater findet heute Donnerstag der erste Match des Ringkampfes Fritz Konejko mit dem sächsischen Franzosen statt.

Die Kriminalität der Sache. Die neueste Errungenschaft der deutschen Justiz, die vom Reichsgericht sanktionierte „Kriminalität der Sache“, ist von der bürgerlichen Presse merkwürdig ruhig aufgenommen worden.

Die neue Volkshochschule in der Kötterstraße, die infolge eines Bruchs des Wasserzuleitungsrohres und des dadurch herbeigeführten Niedergangs des Kellerfußbodens in voriger Woche geschlossen worden war, ist jetzt für den Verkehr des Publikums wieder geöffnet.

Unfälle. Im Altstädtischen Krankenhaus haben Aufnahme gefunden: Der Arbeiter Wilhelm W., welcher auf dem Elisenhof durch Scherwerden der Pferde vom Kopf seines Wagens geschleudert wurde und sich dabei den Arm gebrochen hat.

Im Circus-Theater findet heute Donnerstag der erste Match des Ringkampfes Fritz Konejko mit dem sächsischen Franzosen statt.

Die neue Volkshochschule in der Kötterstraße, die infolge eines Bruchs des Wasserzuleitungsrohres und des dadurch herbeigeführten Niedergangs des Kellerfußbodens in voriger Woche geschlossen worden war, ist jetzt für den Verkehr des Publikums wieder geöffnet.

Unfälle. Im Altstädtischen Krankenhaus haben Aufnahme gefunden: Der Arbeiter Wilhelm W., welcher auf dem Elisenhof durch Scherwerden der Pferde vom Kopf seines Wagens geschleudert wurde und sich dabei den Arm gebrochen hat.

Im Circus-Theater findet heute Donnerstag der erste Match des Ringkampfes Fritz Konejko mit dem sächsischen Franzosen statt.

Die neue Volkshochschule in der Kötterstraße, die infolge eines Bruchs des Wasserzuleitungsrohres und des dadurch herbeigeführten Niedergangs des Kellerfußbodens in voriger Woche geschlossen worden war, ist jetzt für den Verkehr des Publikums wieder geöffnet.

Unfälle. Im Altstädtischen Krankenhaus haben Aufnahme gefunden: Der Arbeiter Wilhelm W., welcher auf dem Elisenhof durch Scherwerden der Pferde vom Kopf seines Wagens geschleudert wurde und sich dabei den Arm gebrochen hat.

Im Circus-Theater findet heute Donnerstag der erste Match des Ringkampfes Fritz Konejko mit dem sächsischen Franzosen statt.

Die neue Volkshochschule in der Kötterstraße, die infolge eines Bruchs des Wasserzuleitungsrohres und des dadurch herbeigeführten Niedergangs des Kellerfußbodens in voriger Woche geschlossen worden war, ist jetzt für den Verkehr des Publikums wieder geöffnet.

Unfälle. Im Altstädtischen Krankenhaus haben Aufnahme gefunden: Der Arbeiter Wilhelm W., welcher auf dem Elisenhof durch Scherwerden der Pferde vom Kopf seines Wagens geschleudert wurde und sich dabei den Arm gebrochen hat.

Im Circus-Theater findet heute Donnerstag der erste Match des Ringkampfes Fritz Konejko mit dem sächsischen Franzosen statt.

zogene Schlussfolgerung zu Ungunsten des späteren Redakteurs aber ist rein formell-rechtlicher Art und stellt ein Rechtsprinzip auf, das ungewissheit dem ganzen Sinne des Strafrechts und Vorkrechts widerspricht.

Provinz und Umgegend.

Zur Maifester. Die Arbeiterchaft von Fernerzleben, Salzte und Westerhülen begehrt die diesjährige Maifester in folgender Weise: Am 1. Mai vormittags 11 Uhr: Konzert, abends 8 Uhr: öffentliche Volksversammlung; am Sonntag, den 6. Mai, von nachmittags 3 Uhr ab: großes Maifest.

In Grob-Dittersleben und Umgegend findet am Morgen des 1. Mai um 8 Uhr im Soppischen Lokal ein großes Gartenkonzert statt, welches sich bis zum Abend ausdehnt.

In Lieberndobeleben versammeln sich die Parteigenossen am Abend des 1. Mai im Hornemannschen Lokale. Referent ist Genosse Fabian a. Magdeburg.

In Burg: Vormittags gemeinschaftlicher Spaziergang. Sammelplatz: Jesses Restaurant, Holzstr. 2; Abmarsch 7 Uhr. Nachmittags von 2 Uhr ab Konzert im Hofjäger. Um 3 Uhr Festrede.

Galle. (Erschossen.) Im Boxort Gledichenfeld wurde der Schneider Richter von einem Bekannten, der unvorsichtig mit einem geladenen Revolver hantirte erschossen.

Thale. (Zur Bodetalsperre.) Die brennende Frage der Bodetalsperre scheint, wie das Wiantenburger Kreisblatt meldet, jetzt in ein akutes Stadium eingetreten zu sein und ihrer Entscheidung entgegenzugehen, da auf Veranstaltung des preussischen Ministeriums am 4. und 5. Mai eine nochmalige Besichtigung der Sperrstellen im Bodetale durch eine aus Künstlern, Hofgärtnern, Geologen und Technikern bestehende Kommission vorgenommen werden soll.

Weihenfeld. (Ueberfahren.) Mutter und Kind wurden am Montag von einem mit Torf beladenen Wagen überfahren. Dem Kinde wurde der Hinterkopf eingedrückt. Es war sofort tot, während die Mutter am Oberschenkel verletzt wurde.

Westerhülen. (Ein Kind verbrannt.) Am Mittwoch, den 25. April, war die Frau des Arbeiters August Rehselt zum Waschen gegangen, nur sich noch ein paar Groschen mit zu verdienen.

Wie Schutzvereine der Herrschaften gegen schlimmes Gefinde entstehen. Der Pfarrer Haß in Halle hatte sein früheres Dienstmädchen wegen unberechtigten Verlassens des Dienstes angezeigt, infolgedessen gegen dieses Anklage erhoben worden war.

Der Pfarrer Haß in Halle hatte sein früheres Dienstmädchen wegen unberechtigten Verlassens des Dienstes angezeigt, infolgedessen gegen dieses Anklage erhoben worden war.

Der Pfarrer Haß in Halle hatte sein früheres Dienstmädchen wegen unberechtigten Verlassens des Dienstes angezeigt, infolgedessen gegen dieses Anklage erhoben worden war.

Der Pfarrer Haß in Halle hatte sein früheres Dienstmädchen wegen unberechtigten Verlassens des Dienstes angezeigt, infolgedessen gegen dieses Anklage erhoben worden war.

Der Pfarrer Haß in Halle hatte sein früheres Dienstmädchen wegen unberechtigten Verlassens des Dienstes angezeigt, infolgedessen gegen dieses Anklage erhoben worden war.

vortretende ersuchte den Pfarrer, den Strafantrag gegen das Mädchen zurückzunehmen. Der Mann der Rücknahme meinte aber, so etwas könne er vor Gott nicht verantworten.

Das Resultat der Verhandlung war, daß die Angeklagte kostenlos freigesprochen wurde. Nun aber erst das Schlimmste. Als am Abend des Verhandlungstages die bürgerlichen Blätter erschienen, war darin folgendes Inserat zu lesen:

Schlimmes Gefinde gegen schlimmes Gefinde wird angekreht. Interessenten wollen Gefühlsweiser weiterer Beratungen Adresse senden an Pfarrer am Hof, Weidenstraße 6, II.

In unsere Gefindeverhältnisse läßt das ganze Volk ein tiefen Einblick thun. Es zeigt sich hier wieder, daß gerade diejenigen, die am meisten über das Gefinde räteln, ihre Leute am schlechtesten behandeln.

Kleine Chronik.

Wie das Förder Volksblatt aus Dortmund meldet, wurden beim Anfahren zur Mittagslicht am Dienstag auf der Straße „Schlammig“ durch die auffpringende Zähl des Förderfortes zwei Arbeiter gegen die Schachzimmerung gedrückt und sofort getödtet.

Wie das Gubener Tagesblatt meldet, hat der Haussohn Ernst Franke im Hause seiner Mutter ermordet, indem er ihr mit einem Beile drei wichtige Stiche auf die Schläfe versetzte.

Ein schwerer Unfall, bei dem vier Personen ums Leben gekommen sind, ereignete sich am letzten Donnerstag bei M. u. F. Wie der Königsberger Hartungschen Zeitung von dort berichtet wird, sind an jenem Tage abends zehn Uhr im Strömstrom vier Männer ertrunken.

In Metelen bei Münster ist ein Waldbrand ausgebrochen; 400 Morgen Tannenwäldchen wurden bereits vernichtet. Der Brand dauert fort.

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Die Gewerkschaftsversammlung, die zum Sonnabend den 28. April im Weiskalferbund einberufen war, findet eingetretener Umstände halber nicht statt.

Achtung, Dachdecker! In Berlin hat das Unternehmertum die sämtlichen organisierten Arbeiter ausgesperrt. Zu diesem Gewaltstreik müssen auch die Dachdecker Magdeburgs Stellung nehmen.

Deutscher Metallarbeiter-Verein, Verwaltung Magdeburg. Die Mitglieder des Bezirks S. u. B. sind am Sonntag, den 29. April, der Dom. Treffpunkt vormittags 11 Uhr in der „Herforder Bierhalle“.

In Lieberndobeleben findet am Abend des 1. Mai eine Volksversammlung im Hornemannschen Lokale statt, in welcher Genosse Fabian aus Magdeburg referieren wird.

Freitag, 20. April: Männer-Turnverein „Frisch auf“, Magdeburg. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Drei Kaiserbund“.

Männer-Gesangsverein „Vorwärts“, Alte Neustadt. Jeden Freitag Übungsstunde bei Schuricht, Molkenstraße 26.

Männer-Turnverein „Frisch auf“, S. u. B. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunde im „Luisenpark“.

Briefkasten. Ein Budauer Genosse M. 40.00. — Thalia-Automat 0,50. — Weiger Tisch 13,90. — Alter Magdeburger M. 70.00. — „Hau in der Sack“ des Latemacher 1,10. — W. E. Budau 0,75. — Neustädter Sänger: Offert auf der Rüttel-Alt 50,00. — Ueberfluth der Franzpense der Frauen 1,90. — Sozial, Gruß!

Das bürgerliche Gesetzbuch.

XII.

Die rechtliche Stellung des ehelichen Kindes.

Ein Kind, welches nach Eingehung der Ehe geboren wird, ist ehelich, wenn die Frau es vor oder während der Ehe empfangen und der Mann innerhalb der Empfängniszeit der Frau beigezogen hat, es müssen also beide Voraussetzungen zutreffen. Als Empfängniszeit gilt diejenige Zeit, welche zwischen dem 181. und dem 302. Tag vor dem Tag der Geburt des Kindes gelegen ist.

Die Verwöhnung muß also mindestens einmal während dieser Zeit stattgehabt haben.

Steht jedoch fest, daß das Kind vor dem 302. Tag vor seiner Geburt empfangen worden ist, so gilt zu gunsten der Ehelichkeit des Kindes dieser Zeitraum als Empfängniszeit. Wenn aber selbst diese Empfängniszeit zutrifft, so gilt das Kind doch nicht als ehelich, wenn es den Umständen nach offenbar unmöglich ist, daß die Frau das Kind von ihrem Ehemann empfangen hat, wie z. B., wenn ärztlicherseits nachgewiesen wird, daß der Mann damals zwar fähig zur Verwöhnung, jedoch unfähig zur Erzeugung war.

Was die rechtliche Stellung der ehelichen Kinder anlangt, so können im Rahmen dieser Aufsätze nur die den gesetzlichen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches zu Grunde liegenden Hauptgrundsätze erörtert werden.

Das eheliche Kind erhält den Familiennamen des Vaters und muß, ob volljährig oder minderjährig, in einer seinen Kräften und seiner Lebensstellung entsprechenden Weise seinen Eltern im Geschäfte und Hauswesen Dienste leisten, so lange es dem elterlichen Hausstand angehört und von den Eltern erzogen und unterhalten wird; die Dienste sind unentgeltlich zu leisten.

Der Vater muß der Tochter, wenn sich dieselbe verheiratet, zur Einrichtung des Haushalts eine angemessene Aussteuer gewähren.

Die Größe der Aussteuer richtet sich nach den Vermögensverhältnissen des Vaters. Ist er unter Berücksichtigung seiner Verpflichtungen, ohne Gefährdung seines standesmäßigen Unterhalts dazu nicht imstande und hat die Tochter ein ausreichendes Vermögen, so besteht eine Pflicht zur Gewährung einer Aussteuer nicht.

Kann der Vater eine Aussteuer nicht gewähren, oder ist er gestorben, so hat die Mutter dieselbe zu gewähren.

Der Sohn hat keinen Anspruch auf Aussteuer, ebenso wenig die Tochter, wenn sie sich ohne elterliche Einwilligung verheiratet oder für eine frühere Ehe schon eine Aussteuer erhalten hat.

Der Anspruch auf Aussteuer ist klagbar, verjährt jedoch in einem Jahre von der Eingehung der Ehe an.

Neu ist dem bisherigen Rechte gegenüber die Einführung der elterlichen Gewalt.

Das Kind steht so lange es minderjährig ist, unter elterlicher Gewalt, also bis zum vollendeten 21. Lebensjahre, ohne Rücksicht darauf, ob das Kind ledigen Standes oder verheiratet ist.

Es giebt eine elterliche Gewalt des Vaters und eine solche der Mutter. Doch nicht in dem Sinne, daß Vater und Mutter, so lange beide leben, gleiche Rechte haben, vielmehr ist bei Lebzeiten des Vaters die elterliche Gewalt im Wesentlichen eine väterliche Gewalt (Rosenthal).

Der leibliche Vater hat das Recht und die Pflicht, für

die Person und das Vermögen des Kindes zu sorgen. Diese Sorge umfaßt die Vertretung des Kindes, z. B. bei Vornahme von Rechtsgeschäften, Prozeßführung, Abschluß von Verträgen, Verzichtsleistungen usw.

Die Sorge für die Person umfaßt das Recht und die Pflicht der Erziehung des Kindes, der Beaufsichtigung desselben und Bestimmung seines Aufenthaltes, der Anwendung von angemessenen Zuchtmitteln, ferner das Recht, die Herausgabe des Kindes von jedem zu verlangen, der dieselbe dem Vater widerrechtlich verweigert.

Die elterliche Gewalt des Vaters erstreckt sich auch auf die minderjährige verheiratete Tochter. Doch beschränkt sich hier die Sorge für ihre Person auf die Vertretung in den die Person betreffenden Angelegenheiten; das Kuzwöhnungsrecht des Vaters am Vermögen des verheirateten Kindes erstreckt sich mit der Eingehung der Ehe des Kindes.

Neben dem Vater hat während der Dauer der Ehe die Mutter das Recht und die Pflicht, für die Person des Kindes zu sorgen. Zur Vertretung des Kindes ist sie nicht befugt, mit Ausnahme des Falles, daß die Ausübung der elterlichen Gewalt durch den Vater ruht.

Ist die Ehe der Eltern geschieden, so steht die Sorge für die Person des Kindes, wenn ein Ehegatte allein für schuldig erklärt worden ist, dem nicht für schuldig erklärten Ehegatten zu; wenn beide Ehegatten für schuldig erklärt sind, für einen Sohn unter 6 Jahren oder für eine Tochter ohne Rücksicht auf das Alter, der Mutter zu, für einen Sohn über 6 Jahren dem Vater. Daburch ist aber dem anderen Ehegatten das Recht, mit dem Kinde persönlich zu verkehren, nicht entzogen. Das Recht des Vaters zur Vertretung des Kindes bleibt unberührt.

Der Vater hat das Recht und die Pflicht, das Vermögen des Kindes zu verwalten. Die Vermögensverwaltung des Vaters erstreckt sich nicht auf das Vermögen, welches das Kind von Todes wegen erwirbt, oder welches ihm unter Lebenden von einem Dritten unentgeltlich zugewendet wird, doch muß durch den Erblasser oder den Dritten bei der Zuwendung bestimmt sein, daß der Erwerb der Verwaltung des Vaters entzogen sein soll, sonst unterliegt auch dieser Erwerb der Verwaltung des Vaters.

Der Vater hat das beim Tode der Mutter oder später den Kindern zufallende Vermögen in ein Verzeichnis zu bringen und dieses dem Vormundschaftsgerichte einzureichen. Das Vermögen des Kindes hat der Vater nach den für Mündelgeld geltenden Vorschriften zu verwalten.

Zu gewissen Rechtsgeschäften, die der Vater in Vertretung des Kindes vornehmen will, bedarf er der vorherigen Genehmigung des Vormundschaftsgerichts, so zur Verfügung über ein Grundstück oder über ein Recht an einem solchen, zur Verfügung über eine Forderung, die auf Uebertragung des Eigentums an einem Grundstück gerichtet ist, zu einem Verträge über den entgeltlichen Erwerb eines Grundstücks, zur Verfügung über eine dem Kinde angefallene Erbschaft, zur Verfügung über ein Erwerbsgeschäft, zur Aufnahme von Geld auf den Kredit des Kindes, zur Uebernahme einer Bürgschaft, zur Erteilung einer Prokura usw.

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Wie deutsche Genossen im fernen Auslande über Weltmachtpolitik und Zweck der Flottenvermehrung

denken, zeigt ein uns am Mittwoch zugegangener kleiner Brief eines in Brasilien lebenden Genossen und Freundes der Magdeburger Volksstimme. Das temperamentvolle Schreiben lautet wie folgt:

Sao Paulo, 31.3.1900.

Gural! Gosh e Viva!

Wald haben wir Deutschland in Brasilien; alle brasilianischen Zeitungen sind voll von Artikeln, daß Deutschland beabsichtigt, die drei Staaten: Rio grande do Sul, Santa Katharina und Parana an deutschen Kolonien zu machen. Es sollen sogar schon Karten in Deutschland angefertigt sein, auf welchen die drei brasilianischen Südstaaten als deutsche Kolonien bezeichnet sind. Der Brasilianer glaubt alles, zu dem da er weiß, daß Deutschland seine Flotte vermehrt. In welchem Zweck denn? Nur um sich ein Stück Brasilien holen zu können. Die Weltgeschichte ist ein richtiges Kaspertheater, nur zu dünn, daß man selber manchmal gezwungen mißspielen muß. Schönen Gruß an die ganze Verwaltung der Volksstimme vom Brino-Brasiliano.

Der ferne Freund, dem wir für seine Grüße dank wissen, täuscht sich durchaus nicht mit den übrigen Landsleuten über unserer Weltmachtschraubwinde begehliche Pläne. Sie gehen in der That auch auf jene Teile Südamerikas. Daß sie das thun, kann ja nicht wundern; eher könnten wir uns wundern, daß die in Brasilien lebenden Deutschen, wie unser Freund, anscheinend nicht im Uebermaß erbaut zu sein scheinen, wenn sie wieder ans „Waterland“ kämen. Oder haben sie einige zarte Erinnerungen an Kasernenhöfe, heil. Germanbad u. dergl. „segensreiche“ Einrichtungen bei uns?

In einer Zuschrift an die Münchener Neuesten Nachrichten erklärt Professor Dr. Zipp, daß er in seinem Briefe an den Kultusminister nur deshalb — der Wahrheit entsprechend — gesagt habe, er habe die bayerischen Richter und die bayerische Rechtsprechung in seiner Rede in der Protestversammlung nicht gemeint, weil ihm der Kultusminister diese Frage gestellt habe. Diese Bemerkung habe nicht, wie der Justizminister behauptet, ein Novum (eine neue Thatsache) gebildet, sondern sei schon in seiner ersten öffentlichen Erklärung enthalten gewesen. Wenn der Justizminister in der Abgeordnetenkammer getadelt, daß er (Zipp) die bayerischen Richter in seiner Rede nicht ausgeschlossen, so habe er (Zipp) das nicht thun können, denn es hätten ihm im Moment seiner Rede nur außerbayerische Fälle vorgeschwebt. Daß solche Fälle in Bayern nicht vorkommen, habe ihm nicht vorgeschwebt, er habe es also auch nicht sagen können. Die gegen den mutigen Professor hegenden klerikalen Heingeiseln haben sich bereits eine Fälschung nachweisen lassen müssen. Mit dem üblichen Augenaufschlag teilten bekanntlich vor kurzem die Centrumsblätter eine angebliche Stelle aus einem Werke des verhassten Mannes mit, die so lautete:

Alle Sittlichkeit ist gleichbedeutend mit Freiheit. Bestimmt sein durch einen fremden Willen ist nicht sittlich. Gehorsam ist in seiner Wurzel jederzeit unsittlich. Mit einem Worte: Gehorsam ist unsittlich, nicht als That, aber als Bestimmung, als unfreier oder knechtischer Sinn.

Der Gehorsam, eine der obersten Christentugenden, unsittlich! Die ganze fromme Schar bekreuzte sich. Inzwischen hat der Abg. Vollmar im Landtag nachgewiesen, daß jenes Citat eine grobe Fälschung an der Zipp'schen Aeußerung begangen hat. Die Stelle in den „ethischen Grundfragen“ heißt nämlich:

... So ist also schließlich alle Sittlichkeit gleichbedeutend mit Freiheit im Sinne der freien Ueberzeugung mit einem eignen inneren Gesetz. Nehmen wir Gehorsam, wie wir schon öfter thaten, im engeren Sinne, d. h. als Bestimmtheit durch einen fremden Willen, so ist kein Gehorsam sittlich. Er ist jeder Zeit — nicht an sich, aber in seiner Wurzel unsittlich, genau in dem Maße, als er der geistigen Unfreiheit, Enge, Blindheit entstammt. Mit einem

Fenilleton.

Der Millionenbauer.

Von Max Kreber.

(61. Fortsetzung.)

„Teufel, war das nicht Köpffe? Einer von den Weiden?“ fragte Heckenstett. Sie blieben einige Augenblicke im Gedränge stehen und blickten sich um, gingen dann aber weiter, ohne sich überzeugt zu haben. „Es kann schon möglich sein,“ fuhr er fort. „Heute ist ja Sonnabend. Das wäre brillantes Pech, mit ihm zu karambolieren.“

Im „Wintergarten“ hörten sie nur den ersten Teil des Programms und gingen dann zu Hiller, wo sie zu Abend speisten. Es war gegen zehn Uhr, als sie in sehr aufgeregter Stimmung in eine Singpielhalle in der Friedrichstraße gerieten, in welcher die jungen Lebemannner das Stammpublikum hildeten. Eine langaufgeschossene Dame mit edigen Bewegungen und dem Gesichte eines Pöckels sang soeben in englischem Kauderwelsch ein Lied, das von den meisten nicht verstanden, dessen Refrain aber von den angeheiterten Gästen sehr laut mitgejungen wurde. Währenddessen schritt ein breitschultriger, schwarzgekleideter Mann mit dem strengen, härtigen Antlitz eines ehemaligen Polizeibeamten den Mittelgang entlang und ermahnte die Störer energisch zur Ruhe. Bei seinem Auftauchen verstummte der Lärm, brach aber sofort von neuem los, sobald er den Rücken gekehrt hatte. Im großen Spiegel über dem Bobium zeigte sich das ganze bewegte Bild des langgestreckten Raumes: die unruhigen Mienen der eng aneinander gedrückten Gäste, die von dem Cigarrendampf umhüllten Flammen der drei Kronleuchter, die kommenden und gehenden Gestalten, die vergoldeten Kapitale der Säulen, die nach rechts und links kokettierenden Köpfe der Sänginnen und ein Teil ihrer entblößten Schultern und Arme —; der ganze ungebundene Trubel eines feineren Singeltangels, in dem der ungenierte Ton herrscht.

„Heda, Heckenstett — sieht man Sie auch 'mal wieder!

Wie geht's?“ Mit diesen Worten wurde Hugo gleich nach seinem Eintritt etwas laut von einem Dragoner-Lieutenant in Civil begrüßt, der sich in Gesellschaft einiger anderen Herren befand. „Das ist famos. Nehmen Sie doch hier Platz.“

„Ah, Lettow. Guten Abend. Wir haben uns ja tausend Jahre nicht gesehen,“ erwiderte Heckenstett und ließ sich auf den Stuhl nieder, den man ihm bereitwilligst entgegen gerückt hatte.

„Nun, glücklich in den Hafen eingelaufen?“ fragte von Lettow, nachdem eine flüchtige Vorstellung am Tische erfolgt war. „Habe davon gehört. Kolossal viel Moos. Glückspilz Sie! Aber nett von Ihnen, daß Sie diese Bude noch nicht vergessen haben. Manchen fidelen Abend hier verlebt... im vorigen Winter, was? Kennen Sie noch die Kleine da oben, die Balloni? Drehen Sie sich doch einmal um, sie guckt sich ja die Augen nach Ihnen aus.“

In diesem Augenblicke trat das Blumenmädchen des Lokals auf Heckenstett zu und präsentierte ihm lächelnd ein Bouquet mit der Bemerkung, Fräulein Balloni lasse ihn bitten, dasselbe für sie zu kaufen. Hugo zog seine Börse, bezahlte und befahl, die Blumen mit einem Grusse zu überreichen. Als er abermals den Kopf wendete und freundlich zum Bobium hinüber nickte, wurde er von der Beschenkten durch ein Kuffhändchen ausgezeichnet.

„Alte Reigung scheint erwacht zu sein. Ich komme Ihnen einen Schluß darauf,“ sagte Lettow und griff zu seinem Glase. Blöblig ertönte seitwärts von diesem Tische ein lautes, breites Lachen, das den ganzen Lärm überdönte. „Ja, aber des is so. Zu Hause sitzt die arme junge Frau und hier wird solchen Damen spendiert. Pui Deibel!“ erscholl dieselbe Stimme sehr deutlich. Gelächter ertönte; einige Gäste schienen sich über den Sprecher zu amüsieren. „Dieser Kerl randaliert schon den ganzen Abend,“ sagte einer der Begleiter Lettows halblaut, ein junger Mann mit einem schwarzen Schnurrbartchen im blaffen, etwas verlebten Gesicht, der Heckenstett als Graf Sirba vorgestellt worden war. „Die frühe Lust würde ihm gut thun.“ Er gab

seinem Stuhle einen Ruck, um der Belästigung des breiten Rückens hinter ihm zu entgehen.

Heckenstett wagte nicht sich rühren. Zeichenlaß im Gesicht, mit stark klopfendem Herzen und dem Gefühle einer unnatürlichen Hitze, die sich langsam seines ganzen Körpers bemächtigte, starrte er auf den Tisch. Ein verzerrtes Lächeln war das einzige, was er für die letzten direkt an ihn gerichteten Worte hatte. Er besaß nicht die Kraft, sich mit einer verbindlichen Redensart zu empfehlen, um weiteren Unannehmlichkeiten zu entgehen. Zum Unglück kam Fräulein Balloni die Stufen von der Bühne herab und den Gang entlang geschritten. Was Heckenstett ahnte, traf ein: sie blieb vor ihm stehen, streckte ihm sofort die Hand entgegen und lehnte sich mit der Ungeniertheit einer alten Bekannten auf seine Schulter. Heckenstett that sehr frostig, aber sie nahm keine Rücksicht darauf, hielt ihm das Bouquet unter die Nase und sagte: „Duckmäuser — man ist wohl stolz geworden.“ Dann tänzelte sie den hinteren Räumen zu. Am Nebentisch erschallte daselbe unschöne Lachen wie vorhin. Der Stuhl knackte, der breite Rücken machte eine halbe Wendung, und in der Lücke zwischen Lettow und dem Grafen zeigte sich das stark gerötete Gesicht Köpffens. Neben ihm saß sein Neffe, der die große linke Hand, in welcher er eine Cigarette hielt, gegen den Mund gedrückt hatte, sodas der blanke Verlobungsring stark ins Auge fiel.

„Aber ich muß doch bitten, mein Herr,“ sagte Graf Sirba unwillig, da er immer mehr nach dem Tische gedrängt wurde und sich kaum noch rühren konnte.

„Entschuldigen Sie, Herr Baron,“ sagte Köpffe, indem er die Finger der rechten Hand gegen die Schläfe legte und wie ein Soldat Honneur machte. Er war bereits stark bezecht und zu den gewagtesten Dingen aufgelegt. Diesmal machte ihn die Anwesenheit seines Schwiegersohnes noch herausfordernder. Die Unbeteiligten in der Nähe lachten und amüsierten sich über ihn, da sie ihn für einen harmlosen Spaßvogel hielten.

(Fortsetzung folgt.)

Worte, Gehorsam ist unstill — nicht als Tat, aber als Gesinnung, als unfreier oder knechtlicher Sinn. Gehorsam als Tat kann stillos notwendig und wertvoll sein, nämlich als Mittel zum Zweck, vor allem als Mittel der Erziehung. Sein Endziel aber muß überall die stillliche Freiheit sein.

Das Klug ist wesentlich anders. Das Centrumorgan, das zuerst die verkürzte Fassung brachte, die Neue Bayerische Zeitung giebt denn auch zu, daß ihr Etat nicht korrekt war. Das schadet aber nicht. Verbrannt, oder, da wir ja dem Mittelalter glücklich entronnen sind, diszipliniert wird der Reher doch.

Australiens Verfassung.

Der Verfassungsentwurf für den Australischen Staatenbund ist Ende voriger Woche veröffentlicht worden. Der Entwurf sieht ein australisches Parlament vor, das aus einem Senat und einem Repräsentantenhaus bestehend, mindestens einmal jährlich zusammenzutreten muß.

Die Mitglieder des Senats werden auf sechs Jahre von den Bürgern des bestehenden Staats direkt gewählt. Das Repräsentantenhaus besteht aus Abgeordneten, welche direkt von den Bürgern Australiens gewählt werden, und deren Zahl soll der doppelten Zahl der Senatoren möglichst nahekommen. Das Repräsentantenhaus kann nur für drei Jahre gewählt werden und darf zu jeder Zeit vom Generalgouverneur aufgelöst werden. Der Entwurf sieht 30 verschiedene, alle australische Kolonien berührende Angelegenheiten an, auf welche sich die gesetzgeberische Tätigkeit des Parlaments erstrecken kann. Gleich an zweiter Stelle wird dabei das Zoll- und Währungsangelegenheiten, aber mit der Einschränkung, daß zwischen den einzelnen australischen Staaten oder Teilen von solchen keine Zölle und Zollunterschiede statthaft sind. Zur gesetzgeberischen Tätigkeit des Parlaments gehören auch „Auswärtige Angelegenheiten“, „Beziehungen des australischen Staatenbundes zu den Inseln des Stillen Ozeans“ und „Naturalisation und Fremdenwesen“. Die oberste ausführende Gewalt des Australischen Staatenbundes befindet sich in den Händen der Königin, doch wird sie von einem Generalgouverneur ausgeübt, welcher der Vertreter der Königin ist und von ihr eingesetzt wird. Die ausführende Macht des Staatenbundes selbst wird sich auf folgende Regierungsabteilungen erstrecken: Post, Telegraphen, Telephone, Land- und Seeverteidigungswesen, Leuchttürme, Seuchtschiffe, Baken, Bojen und Quarantänewesen. Das Oberkommando über Militär und Marine führt aber der Generalgouverneur als Vertreter der Königin.

Die oberste richterliche Gewalt des Staatenbundes übt der oberste Bundes-Gerichtshof aus, welcher die Bezeichnung führt: Oberster Gerichtshof von Australien. Die Richter desselben werden vom Generalgouverneur zusammen mit seinem ausführenden Rat ernannt, und dieselben können nur auf Grund einer Adresse beider Häuser des australischen Parlaments von ihm abgesetzt werden. In gewissen außergewöhnlichen Fällen ist eine Berufung vom Obersten Gerichtshof von Australien an den Geheimen Rat der Königin vorgesehen. Dieser Punkt hat zu einer heftigen Kontroverse Anlaß gegeben, die noch immer nicht geschlichtet ist und deren Ausgang möglicherweise die Annahme des Entwurfs durch das englische Parlament und die englische Regierung verhindern kann. Der darauf bezügliche Paragraph im Entwurf lautet:

„In keiner Angelegenheit, welche die Auslegung dieser Bundesverfassung oder der Verfassung eines einzelnen Staates betrifft, soll eine Berufung an den Geheimen Rat der Königin statthaft sein, außer wenn öffentliche Interessen irgend eines Teiles der Besitzungen Ihrer Majestät oder des Australischen Staatenbundes oder eines einzelnen australischen Staates in Betracht kommen. Ausgenommen von dem in diesem Paragraphen Bestimmten soll diese Bundesverfassung nicht das Recht der Königin beeinträchtigen, kraft ihrer königlichen Prärogative eine Berufung vom Obersten Gerichtshof von Australien an Ihrer Majestät Geheimen Rat besonders zu gestatten. Aber das Parlament kann Gesetze erlassen, welche die Arten von Angelegenheiten, in

betreff welcher diese Erlaubnis nachgesucht werden kann, einschränken.“

Die englische Regierung fürchtet offenbar, daß die letzte Klausel dieses Paragraphen Australien eine Selbständigkeit in auswärtigen Angelegenheiten verleihen würde, die ihr unangenehm werden könnte. Einstweilen werden die Premierminister der fünf australischen Staaten, die den Entwurf angenommen haben, zwei Staaten haben sich ihren Beitritt noch vorbehalten, noch einmal über Aufrechterhaltung oder Aufgeben der ausführenden Klausel beraten. Wird der Passus aufrecht erhalten, und willigt England nicht in die durch denselben festgelegte Unabhängigkeit Australiens, so würde dadurch das Zustandekommen der Verfassung auf längere Zeit verlegt werden, da alsdann in den australischen Kolonien neuerdings Unterhandlungen zwischen den Kabinetten stattfinden und Volksabstimmungen vorgenommen werden müßten.

Aus der Parteibewegung.

In Elmshorn fanden am Montag die **Stadtverordnetenwahlen** statt, die notwendig wurden, weil die drei sozialdemokratischen Stadtverordneten für den Empfang des Herrn v. Köller in geheimer Sitzung selber aus städtischen Mitteln bewilligten und infolgedessen ihre Mandate niederlegen mußten. Bei der Nachwahl unterlagen unsere Kandidaten mit erheblichen Minoritäten. Der Maurermeister und Stadtverordnete Feldhoff, der sich ebenfalls an der Ehrung Köllers beteiligt hatte, sein Mandat aber nicht niederlegte, wurde aus der Partei ausgeschlossen.

G. Bauerfeind †. Bezeichnend für die herrlichen Einrichtungen in unserem Ordnungsstaat ist der freiwillige Tod eines alten Parteigenossen, des Strumpfwirkers G. Bauerfeind, geboren am 9. Mai 1826 in Mesnith bei Plauen im Voigtlande. Bauerfeind beteiligte sich schon 1848 an den freiheitlichen Bestrebungen in Hanau und Frankfurt. Nachdem er Lassaile gehört hatte, wurde er eifriger Anhänger der Sozialdemokratie und war nach seiner 1872 nach Upolba erfolgten Ueberfiedlung, besonders während der Zeit des Sozialistengesetzes, sehr thätig. Infolge seiner kümmerlichen Existenz machte sich die Altersschwäche seit Jahren bei ihm bemerkbar, seine größte Sorge war stets, daß er einmal Almosen nehmen müsse und dadurch seiner politischen Rechte verlustig gehe. Da es nun wirklich so weit gekommen war, war er des Lebens überdrüssig, er griff zum Strick. Ein Ehrenmann ist weniger.

Soziale Bewegung.

Die **Tabakarbeiter** in Fünsterwalde befinden sich seit dem 14. April im Ausstand.

An die **Textilarbeiter**. Bereits fünf Wochen sind 800 Färber in Barmen und 400 in Elberfeld von dem dortigen Unternehmerverband ausgesperrt, weil die Färber nicht Arbeit für streikende Firmen verrichten wollen. Die Streikenden appellieren nun an das Solidaritätsgefühl der Arbeiter und um thätigste Unterstützung in ihrem schweren Kampf.

In **Dudenwalde** befinden sich die **Zimmerer** in Lohn-differenzen.

Der **Streik der Stemmer** auf der Germania-Werft in Kiel ist beendet. Die geplante Reduzierung der Preise für das Stiemmen der Stofnähte ist durch die Werftdirektion rückgängig gemacht worden, für die Platten- und Lashennähte erhalten die Stemmer statt bisher 20—25 Pf., jetzt 28 Pf. pro Meter. Daß zur Zeit, wo die Schiffsbau-Industrie so glänzende Geschäfte macht und insbesondere Krupp die reichsten Profite einheimst, auch auf der Kruppischen Werft eine Reduzierung der Akkordpreise versucht wurde, ist typisch für die Gewinnsucht des heutigen Unternehmertums.

Die **Schuhmacher** Barmens haben bei den Meistern, welche die vor längerer Zeit gestellten Forderungen nicht bewilligten, die Arbeit eingestellt.

Die **Aussperrung der Former** bei der Firma Nittershaus u. Blecher in Barmen ist durch einen Vergleich beendet.

Die **Eisenformer** in Nürnberg sind am 21. d. Mts. in den Generalstreik eingetreten, an dem 300 Mann beteiligt sind.

Die **Stuccateure** Düsseldorf befinden sich im Streit, weil die Meister einen von den Gehilfen eingereichten Lohn-tarif nicht bewilligt haben. Mehrere Meister haben die Forderungen der Streikenden bereits schriftlich anerkannt. Die christlichen Arbeiter gehen in diesem Lohnkampf mit der Gewerkschaft der Stuccateure Hand in Hand.

Sächsisches Weberelend. Aus Crimmitschau wird der Sächsischen Arbeiter-Zeitung gemeldet: Einen schönen (!) Erfolg mit einer Lohnbewegung erzielten die Arbeiter (etwa 100) der Spinnerei Felner u. Schumann in Crimmitschau. Der Durchschnittslohn der Spinner betrug **8 bis 9 Mark pro Woche**, die Hilfsarbeiter (Anleger und Wolferinnen) verdienten noch weniger. Die Spinner verlangten 10 Prozent, die Hilfsarbeiter eine ähnliche Lohnerhöhung. Die Firma versuchte die Einführung eines Prämien-systems, welches sämtlichen Spinnern zusammen wöchentlich etwa 60 Pfg. Mehrverdienst gebracht hätte. Nachdem sämtliche Arbeiter die Kündigung eingereicht hatten, fanden tags darauf Verhandlungen vor dem Fabrikantenverein mit einer Kommission der Arbeiter statt, deren Ergebnis eine Lohnzulage von 10 Prozent für sämtliche Arbeiter war. Obige Meldung veranschaulicht unabsichtlich das entsetzliche sächsische Weberelend. 8—9 Mark Wochenlohn in einer Stadt, in der die Lebensmittel ziemlich teuer sind — wie soll mit diesem Lohn eine Familie ernährt werden können? Für diese Arbeiter bedeutet allerdings die erlangte Lohn-erhöhung von 80 bis 90 Prozent einen Erfolg. Die Regierung aber, die kürzlich durch Fragebogen Klarheit über die Ursachen der Frauenarbeit haben wollte, wird aus dieser einfachen Meldung deutlicher als aus dem Fragebogenwitz erkennen, daß die Not es ist, die die Frauen in die Fabrik treibt. Die sächsischen Textilindustriellen sind in einer sehr angenehmen Situation; sie haben es verstanden, die Gleichgültigkeit der Arbeiter auszunutzen. Zunächst drücken sie den wöchentlichen Verdienst ihrer Arbeiter zu wahren Hungerlöhnen herab; sie sichern sich dadurch nicht allein einen großen Profit, sondern auch die noch billigere Frauenarbeit, und setzen sich wohl gar noch in den Ruf eines Wohlthäters, wenn sie die Kinder dieser Armen noch auf indirektem Wege ausbeuten. Sind das nicht herrliche Zustände! Man vergegenwärtige sich nun noch, daß der Landtag des Landes, dessen Industrie solches Elend geboren, für die Fleischvertheuerung eintritt, und den Armen die Kosten der Mittelstandsrettung durch die Warenhaussteuer aufbürden will, während man den Agrariern Millionen pumpt und man hat in großen Strichen ein Bild von den politischen und wirtschaftlichen Zuständen Sachsens.

Moderne Leibeigenschaft. Die mechanische und Handweberei von Sternberg Söhne in Schwelm (Westfalen) hat an „ihre“ Arbeiter folgendes Circular gerichtet: „Zur Aufrechterhaltung einer Industrie ist es erforderlich, daß ein genügender Nachwuchs von Arbeiterkräften vorhanden ist, welcher zeitig in die Arbeit ein-tretend, nach und nach die verschiedensten Teile der Fabrikation durchläuft und hierdurch die erforderlichen Kenntnisse erwirbt. Namentlich ist zu erwarten, daß die Kinder der verheirateten Arbeiter sich wieder dem Gewerbe zuwenden, in welchem ihre Familie seit Jahren ihre Existenz gefunden hat. Da augenblicklich der Zeitpunkt ist, wo die Kinder aus der Schule entlassen werden und zu einer Beschäftigung übergehen, richten wir diese Worte an unsere Arbeiter und weisen darauf hin, daß wir wohl erwarten dürfen, daß namentlich diejenigen derselben, welche in unsern Häusern billige Wohnungen haben, in erster Reihe hierzu berufen sind. Wir haben keine Veranlassung,

Kleines Genilleton.

Mark Twain über Gutenberg. Zu Gunsten des in Mainz zu errichtenden Gutenberg-Museums hat Mark Twain, der gegenwärtig in London weil, einen Beitrag eingewandt. Das nachfolgende, an Herrn Götz-Mainz gerichtete Schreiben, dessen deutschen Wortlaut der Mainzer Anzeiger mitteilt, begleitete die Spende:

London, 7. April 1900.

Werter Herr Götz!

Ihre Bitte, auch meinerseits ein Scherlein zu Gutenberg's Gedenktage beizutragen zu wollen, gereicht mir zur Freude und Ehre. Die Welt giebt ohne Bedenken, ohne Widerstand zu, daß die Erfindung Gutenberg's das großartigste Ereignis ist, das die Profangeschichte aufzuweisen hat. Sie erschuf eine neue und wunderbare Erde, zugleich aber auch eine neue Hölle. Beide hat sie während fünf Jahrhunderten alljährlich mit neuen Begebenheiten, neuen Geschehnissen, neuen Wundern ausgefüllt. Sie fand die Wahrheit auf der Erde wandelnd und gab ihr Schwingen; aber auch die Lüge schritt einher und sie hat sie mit doppeltem Flügelpaar versehen. Sie schuf die Wissenschaft, wie sie sich in Büchern verband und verfolgt war; sie hat ihr die Freiheit zu Land, auf den Meeren, am Firmament gegeben und sie zum willkommenen Gegenstand des menschlichen Strebens gemacht. Sie fand Religion, die sie als machtvolle Gebieterin vorfand, sie hat sie zur Freundin und Wohlthäterin des Menschen gemacht. Der Krieg war verhältnismäßig billig, aber von beschämender Wirkung; durch sie ist er züspießig, aber in erhöhtem Maße leistungsfähig geworden. Sie hat Willern die Freiheit gegeben, andere Völker hat sie zur Sklaverei erniedrigt; sie ist die Begründerin und Beschützerin der menschlichen Freiheit; und doch hat sie den Despotismus da ermdiglich, wo er früher unmöglich war. Was immer die Welt heutzutage ist, gut und schlecht zugleich, durch Gutenberg's Erfindung ist sie es geworden, auf diese Quelle ist alles zurückzuführen. Und doch bringen wir ihm unsere Huldigung dar; denn was er zum zündenden Engel im Traume sprach, hat sich erfüllt, und das Böse, das seine großartige Erfindung verschuldet, ist tausendfach ausgeglichen durch das Gute, womit sie das Menschengeschlecht beglückt hat.

Ihr ergebener
Mark Twain.

Vom heiligen Bureaucratius. Man schreibt der Frankfurter Zeitung: Er hat sich vom Winterhof erholt, der hl. Bureaucratius, und am Lebenszeichen gegeben durch eine schöne neue Geschichte, die

wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Die Geschichte ist so wahr, daß der Ort, wo sie sich zugetragen, lieber nicht genannt sei. In irgend einem deutschen Bundesstaat ist eine Technische Hochschule, an der die Dozenten der Bauabteilung in dem richtigen Bestreben, mit der Zeit fortzuschreiten, beschlossen, einen photographischen Apparat anzuschaffen, um ihn zu Unterrichtszwecken zu verwenden. Obwohl nun mehrere der Herren sich schon vorher eigene Apparate angeschafft hatten, war doch, wie sich das aus der Natur dieses Studiums ergibt, die Nachfrage nach diesem Unterrichtsmittel so groß, daß man schon mit dem Gedanken umging, einige weitere Apparate auf Hochschulfuß zu erwerben. Doch der Professor denkt, und die zuständige Ober-rechnungskammer lenkt. In gemeinem Amtsstil wurde die betreffende Hochsch.-Verwaltung aufgefordert, schleunigst darüber zu berichten, wieso es komme, daß in dem Budget sich unter den Ausgaben der Betrag für eine Doppel-Camera eingestellt finde? Man möge unter genauer Angabe der Gründe berichten, warum man es für den Anfang nicht bei der Anschaffung einer einfachen Camera habe verwenden lassen! (Wahrscheinlich ergeben sich hieraus auch neue Gesichtspunkte für die Augenärzte, die in Zukunft ihren Patienten statt einer Brille ein Monocle verordnen werden, und zwar aus Sparsamkeitsgründen!)

Banditenromantik. Ein Brigant der alten romantischen Schule, ein Bandit, der in grader Linie von Fra Diavolo, Gasparone und anderen berühmten Opere- und Operetten-Räubern abstammten schien, der korsische Räuberheld Antonio Bellacoscia, ist dieser Tage in hohem Greisenalter in seinem Heimatdorf Bocognano auf Korsika gestorben. Der würdige Räubergeist war, wie der Figaro schreibt, in den letzten Jahren fast ganz vergessen, weil er nicht die große Kunst verstand, zur richtigen Zeit zu sterben und weil er infolgedessen seinen Ruhm überlebt hat. In seiner eigenen Heimat, die dereinst Zeugin seiner großen Taten gewesen war, kümmerle sich zuletzt fast kein Mensch um ihn. Man nannte ihn nur noch den „guten Onkel Antonio“, ein „phylloxera“-Name für einen Mann mit einer so stürmischen Vergangenheit. Wir wollen hier nicht näher untersuchen, woher der König der Berge den klangvollen Beinamen „Bellacoscia“ (Schönshenkel) hatte, den wir nicht übersehen möchten, weil er, ohne ungenügend zu sein, das Schamgefühl glücklich verletzten konnte. In Wirklichkeit hieß Bellacoscia Antonio Bonelli; er war der älteste von drei Brüdern, die verschiedene Lebenswege gingen: zwei wurden Banditen und der dritte Gendarmen-Wachtmeister. Alle drei sind jetzt tot. Bierzig Jahre lang führte Antonio mit seinem Bruder Giacomo im korsischen Wüsth die Kampf gegen die irdische Gerechtigkeit. Während Giacomo ein wüsth, leicht aufbrauender Herr war, repräsentierte Antonio das kalte, nüchtern überlegende Räuberelend.

Wenn in den korsischen Bergen irgend ein blutiges Verbrechen begangen wurde, brauchte man sich nicht lange den Kopf zu zerbrechen, um den Schuldigen zu ermitteln. Man setzte die Tat einfach auf das Konto der Brüder Bellacoscia, obwohl sie in den meisten Fällen unschuldig waren. So kam es, daß Antonio sich später in Bastia freiwillig den Gerichten stellte, man ihm ernsthaft nur die Teilnahme an zwei oder drei Verbrechen nachweisen konnte. Da diese Großthaten längst verjährt waren, mußte er freigesprochen werden, und sein Eintritt in die bürgerliche Gesellschaft war ein Ereignis von weitestgehender Bedeutung. Es fehlte nicht an Interviews und Momentaufnahmen, und wenn der alte Bellacoscia damals gestorben wäre, wäre er unsterblich geworden. Man hatte ihn, als er das Gefängnis verließ, die verlockendsten Offerten gemacht. Ein englischer Baron wollte ihn öffentlich ausstellen; ja, man sprach sogar davon, daß er in Paris in den „Folies-Bergères“ auftreten würde. Aber Bellacoscia lehnte alles ab und führte fortan ein ruhiges Leben, zwischen seinem hübsch gelegenen Heimatort Bocognano und dem idyllischen Benticia, wo er den Gendarmen so lange erfolgreichen Widerstand geleistet hatte, hin- und herpendelnd. In Benticia hatten die Brüder Bellacoscia ihr „Festungschloß“, und hier spielten alle Abenteuer, alle Szenen und alle geradezu klassisch gewordenen Anekdoten aus dem Leben der beiden Banditen. Hierher kam Baron Hausmann, als er im Bezirk Ajaccio als Parlamentskandidat aufgestellt war, um den Brüdern Bellacoscia als einflußreichen Wählern einen Besuch zu machen und ihnen sein Bild mit eigenhändiger freundschaftlicher Widmung zu überreichen. Hier wollte die Herzogin von Sachsen-Meiningen, die der berühmten Räuberfamilie eine mit Diamanten besetzte goldene Uhr schenkte. Der demütigste und amüsanteste Besuch war aber der des Schriftstellers Edmond About, der als Verfasser des „Roi des montagnes“ den Räuberbrüdern einen Besuch machen mußte. Die Bellacoscia wußten, obwohl sie sich sonst nicht viel mit Litteratur befaßten, sehr wohl, welchen Gast sie zu sich führten und führten sich seinetwegen in Unkosten. Edmond About wurde zum Frühstück eingeladen und war von der glänzenden Aufnahme so entzückt, daß er Bellacoscia jur. ein schönes Messer mit silbernem Griff, welches Giacomo während des Essens mit begehrlischen Blicken betrachtet hatte, zum Geschenk machte. Als der Wandstich mit überschwänglichen Worten bebante, sprach About mit der makellosesten Bonhomie, die ihm eigen war: „Ich habe nur eine Bitte: Wenn Sie das Messer zu anderen Zwecken gebrauchen sollten, als zum Zerschneiden bei Tisch, lassen Sie es, bitte, nicht in der Wunde stecken, denn mein Name steht darauf.“ Zu den letzten Jahren seines Lebens kam der Räuberpatiarz Antonio Bellacoscia häufig nach dem in Walde gelegenen Luftkurort Bizzovona, wo Fremde aus allen Ländern zu finden sind.

die Wohnungen zu vermieten an Personen, deren Glieder in anderen Fabriken ihren Erwerb suchen. Wir sprechen deshalb die feste Erwartung aus, daß im gegebenen Fall zuerst bei uns um Einstellung nachgefragt wird, ehe eine Beschäftigung an anderer Stelle gesucht wird.
den 11. April 1900.

Joh. Henr. Sternenberg u. Söhne.

Den ehemaligen „Grundherren“ mußten noch im 18. und stellenweise selbst bis ins 19. Jahrhundert die Kluder der „Untertanen“ zungsweise für einige Jahre vor andern dienen. Auch die heutigen Junker sehnen sich nach diesem Zustande zurück. Durch die „Vohltat“ der Arbeiterhäuser erreicht der moderne Fabrikant dieses Ideal der billigen Arbeitskräfte ganz ohne Hilfe der Staatsgewalt.

Eine Enquete über die Wohnungsverhältnisse der Stadt München soll demnächst von dem dortigen Magistrat vorgenommen werden. Dem sozialdemokratischen Stadverordneten Schmidt, der einen entsprechenden Antrag einbrachte, antwortete der Oberbürgermeister, daß der Magistrat neuerdings von der Regierung angegangen worden sei, die seiner Zeit vom Magistrats-Kollegium abgelehnte Wohnungsenquete vorzunehmen. Das statistische Amt habe auch bereits einen Plan ausgearbeitet, den er demnächst der statistischen Kommission zur Beratung zugehen lassen werde.

Zur Mitwirkung an der Einberufung des internationalen Arbeiterschutzes-Kongresses, der von bürgerlichen Sozialreformen veranlaßt worden ist, ist auch die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands eingeladen worden. Die Generalkommission lehnte ab; Genosse Legien begründet die Ablehnung im Korrespondenzblatt also:

„An den Vorsitzenden der Generalkommission erging das Ersuchen, seine Unterschrift für das Komitee zur Organisation und Propagierung des Kongresses zu geben. Auch hier lehnte die Generalkommission die Teilnahme ab. Die Ablehnung wurde damit motiviert, daß ein Vorteil für die Arbeiterschaft aus dem Kongreß nicht erwachsen werde. Soweit die Propaganda für internationalen Arbeiterschutz notwendig und möglich, müsse sie sich auf die Verhandlungen des Arbeiterschutzes-Kongresses in Zürich stützen. Dieser Propaganda dienen aber die internationalen Arbeiterkongresse, deren nächster Ende September d. J. in Paris stattfinden wird. Die gute Absicht der Veranstalter des für den Juli nach Paris berufenen Kongresses wollen wir keineswegs verkennen. Für die Arbeiterschaft kommt aber nicht in Frage, was ihre Gönner und Freunde an Arbeiterschutzes schaffen wissen wollen, sondern was die Arbeiter selbst für notwendig und durchführbar erachten. Dieses wird auf den internationalen Arbeiterkongressen festgestellt. Das gesteckte Ziel wird aber nicht erreicht durch eine vermehrte Zahl von Kongressen, die in ihren Forderungen von einander abweichen, sondern durch unausgesetzte Agitation für das einmal Beschlossene und durch Beteiligung an den politischen Kämpfen in den einzelnen Ländern. Gewinnen die Arbeiter Einfluß auf die gesetzgebenden Körperschaften, so wird der Arbeiterschutz ihren Wünschen entsprechend geregelt werden.“

Bei der Gewerbegerichtswahl in Wülheim a. Rh. siegen die Kandidaten der freien Gewerkschaften mit 1896 Stimmen über die vereinigten konfessionellen Arbeitervereine und christlichen Gewerkschaften, die es trotz aller Anstrengung nur auf 1264 Stimmen brachten. Die freien Gewerkschaften nahmen gegen die vorige Wahl um 120 Stimmen zu, die „christlichen“ um 30 Stimmen ab. Im benachbarten Rall wurden die christlichen Kandidaten mit 1278 gegen 1288 Stimmen der freien Gewerkschaften wiedergewählt.

Was ein Landgerichtsdirektor bedauerlich findet. Aus Iphoe wird gemeldet: Vor einigen Tagen wurden zwei wegen sogenannter Streifergehen angeklagte Arbeiter von der Strafkammer freigesprochen. Der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Wittrod, verkündete das mit den Worten: „Bedauerlicherweise war Ihre Freisprechung notwendig, weil sich die Belastungszeugen zu sehr in Widerspruch miteinander gesetzt haben!“

Der Verbandstag der Maschinisten, Feizer und Berufsgenossen Deutschlands

tagte während der Osterferien in Nürnberg. Nach dem Klassenbericht betragen die Einnahmen 27 187,90 Mk., die Ausgaben 25 750,28 Mk. Das Verbandsvermögen beträgt rund 11 000 Mk. Die Revisoren konstatierten genau und gewissenhafte Klassenführung, worauf sowohl dem Kassierer wie dem Vorstand Decharge erteilt wird. Die Beiträge wurden auf 40 Pfg. erhöht, Anträge auf Erhöhung des Sterbegebührens finden keine Annahme.

Ueber die Presse wird eingehend verhandelt. Der Verbandsbeitrag für die Zeitschrift wird von 1,20 auf 1,50 Mark pro Jahr und Mitgliedschaft festgesetzt. Der Verbandsvorsitzende wird als Redakteur mit monatlichem Gehalt von 150 Mark angestellt, ihm wird eine Schreibhilfe mit monatlich 97 Mark Gehalt, sowie die entsprechenden Büroraum zur Verfügung gestellt.

Die Gesamteinnahme für die Fachzeitschrift Deutscher Maschinist und Feizer betragen vom 1. Januar 1898 bis 31. Dezember 1899 21 901,27 Mark. Die Ausgaben in der gleichen Zeit 22 002,41 Mark. Unter den Einnahmen sind 11 708,07 Mark für Inserate und Beilagen gebühren mitaufgeführt. Das Defizit beträgt 12,14 Mark.

Einmütig angenommen wird der Antrag des Verbands-Vorstandes:

Die General-Versammlung wolle beschließen, daß ein Kongreß der Maschinisten und Feizer in Deutschland einberufen wird. Der Kongreß soll stattfinden, wenn mindestens 60—70 Prozent der in Vereinen oder Verbänden organisierten Maschinisten und Feizer dafür sich erklären.

Der Verbandsvorstand wird beauftragt, die nötigen Vorarbeiten in die Wege zu leiten.

Die provisorische Tagesordnung soll lauten:

1. Dampfkefessel-Revisionsvereine und die Gewerbe-Inspektionen.
2. Die ununterbrochene 24stündige Wechselschicht der Maschinisten und Feizer.
3. Verbot von Nebenarbeiten von Maschinisten und Feizern außerhalb des Kessels und Maschinenraumes und während denen der Kessel und Maschine ohne fachmännische Aufsicht ist.
4. Staatliche Prüfung der Maschinisten und Feizer.
5. Festsetzung der höchst zulässigen Stundenzahl der täglichen Arbeitszeit für Maschinisten und Feizer.
6. Verbot der in der Natur des Betriebes nicht bedingten Sonntagsarbeit der Maschinisten und Feizer, sowie Verbot der Dampfkefessel-Revisionsarbeiten im Binnenlande an Sonn- und Feiertagen.

7. In Betrieben, wo Tag und Nacht gearbeitet wird ist mindestens alle zwei Wochen eine ununterbrochene 36 stündige Ruhepause zu gewähren.

8. Die Rauchplage und ihre Ursache.

9. Die Anzeigepflicht der Unternehmer beim Auslagern (Desormieren) von Kesseltellen, wenn dadurch der Kessel außer Betrieb gesetzt werden muß.

Nachdem verschiedene Anträge untergeordneter Bedeutung gefallen, wird der von sechs Seiten zugleich gestellte Antrag auf Anschluß an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands fast einstimmig angenommen. Braunkohl-Beipzig ist für seine Person dafür, erklärt aber nach den Erfahrungen im Beipziger Gewerkschaftskartell weder dafür noch dagegen stimmen zu können. Er enthält sich der Abstimmung.

Von Neulingen, Stuttgart und Breslau liegt ein gleichlautender Antrag vor, dahingehend, der Verband möge dahin wirken, daß durch Reichsgesetz in sämtlichen Bundesstaaten eine staatliche Prüfung der Maschinisten und Feizer eingeführt werde. Reichert-Stuttgart begründet diesen Antrag in ausführlicher und sachlicher Weise und gibt bekannt, daß der deutsche Techniker-Verband auf gleiche Weise für uns vorgehen will. Der Antrag wird, nachdem mehrere Redner Reden über die Ausführung desselben geltend gemacht, mit Majorität angenommen.

Es wird beschlossen, den nächsten Verbandstag in Magdeburg abzuhalten und im Anschluß hieran den Kongreß und zwar Ostern 1902. Für die Zeitdauer sind 4 Tage bestimmt.

Der seitherige Vorsitzende, Kassierer und Schriftführer des Verbandes wird per Acclamation wiedergewählt.

Gerichtliche Urteile.

Schwurgericht Magdeburg.

Wegen vorsätzlicher Brandstiftung hatte sich der Arbeiter Karl Herkt aus Westerhüsen, geboren 27. März 1860, zu verantworten. Der Angeklagte ist einmal wegen Diebstahls mit 10 Tagen Gefängnis bestraft und im Jahre 1887 wegen Brandstiftung in 5 Fällen mit 10 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht. Damals hatte der Angeklagte 3 Strohdienen, ein Kostenaugazin und eine Scheune des Landwirts David Wille zu Westerhüsen angezündet. In der Schwelernacht 1899/1900 brannte in der dortigen Feldmark ein dem Landwirt David Wille gehöriger Strohdienen nieder und der Verdacht der Täterschaft lenkte sich auf den Angeklagten, der bis zum 30. Dezember 1899 wieder bei Wille gearbeitet hatte und an diesem Tage entlassen worden war. Den 31. Dezember hatte er — Herkt — dann in der Wiedemannschen Restauration gekneipt und dabei Drohungen gegen Wille ausgesprochen. In der Nacht gegen 1 Uhr verließ der Angeklagte das Lokal auf eine halbe Stunde und bald darauf ging der etwa 300 Schritt entfernte Strohdienen in Flammen auf. Herkt lebte mit seiner Frau nicht besonders, was mit dem Essen, das sie ihm kochte, und ihrer Wirtschaftsführung nicht zufrieden und äußerte wiederholt, wenn sich das nicht ändere, zünde er wieder einen Dienen an, um in das Zuchthaus zu kommen. Heute bekennt Herkt jede Schuld und behauptet, er habe in der fraglichen Nacht das Lokal nur verlassen, weil ihm vom vielen Punschtrinken übel geworden sei. Von dem Brande habe er erst geküßt, als er am andern Morgen verhaftet sei. Von der Verteidigung war angeregt, daß der Angeklagte geisteskrank sei. Der Sachverständige, Kreisphysikus Dr. Straßner, hat daraufhin Herkt untersucht und bezeugt, derselbe sei ein Mann von sehr geringer Bildung, sei auf einem polnischen Dorfe aufgewachsen, habe kaum je die Schule besucht, sondern immer als Hülfsjunge gedient, von einer geistigen Störung sei aber keine Spur zu finden gewesen, obwohl der Angeklagte Trinker sei. Es wäre deshalb anzunehmen, daß derselbe zur Zeit der That im vollen Besitze seiner Geisteskräfte gewesen sei. Der niedergebrannte Dienen hatte einen Wert von etwa 1800 Mark, war aber nur teilweise versichert, sodaß Wille noch einen Schaden von 400 Mark erlitt, der ihn schwer traf. Nach der Beweisaufnahme hat Herkt am Vortage das Vieh ungesüßert gelassen, was Wille dadurch strafe, daß er ihm 1,50 Mark abzog. Der Wochenlohn betrug 18 Mark. Dies veranlaßte Herkt, den Dienen sofort zu verlassen. Später trat er dann wieder bei Wille ein, wurde nun seinerseits am 30. Dezember ohne Kündigung entlassen und soll nach seinen eigenen und den Versicherungen seiner Frau ganz verzweifelt gewesen sein. Auf Grund des Beweisergebnisses bejahen die Geschworenen die Schuldfrage und der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 6 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht.

Landgericht Magdeburg.

Der vorbestrafte Schmied Carl Molt hier, geboren 1857, hatte im Jahre 1894 als Vormund des minorenen Carl Gustav Peters 93,02 Mark bei der Sparkasse zu belegen, verbrauchte das Geld aber für sich und verschwand dann heimlich. Der geständige Angeklagte wurde wegen Untreue in Verein mit Unterschlagung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der frühere Student der Rechte Adolf Wittenberg aus Minden, geboren 1869, war im November 1897 durch das erste juristische Examen gefallen und ergab sich später einem leichtsinnigen Lebenswandel. Im Jahre 1899 erschwandelte er sich an verschiedenen Orten in 6 Fällen unter der Vorpiegelung, er sei Referendar und habe eine Geldsendung von der Mutter zu erwarten, Darlehen, sowie Logis und Kost in Höhe von zusammen etwa 560 Mark. Die einzelnen Beträge hat die Mutter des Angeklagten später teilweise gedeckt. Der Gerichtshof erkannte wegen Betrugs auf 6 Monate Gefängnis, und rechnete darauf 6 Wochen von der Untersuchungshaft als verbüßt an.

Gewerbegericht Magdeburg.

Ohne Kündigung ist der Arbeiterburche M. von der Firma Langanke u. Ko. entlassen worden. M. verlangt für vierzehn Tage 20 Mark Entschädigung, einigt sich aber mit der Beklagten auf 10 Mark, die letztere zu zahlen hat.

Ohne einbehalten wurde dem Kutscher M. von dem Fasshändler Schmidt in Höhe von 3,95 Mark. Beide Parteien einigten sich auf 2 Mark, die Beklagte zu zahlen hat.

Ohne Kündigung ist der Maurerpoller S. von dem Bauunternehmer Rebertorn entlassen worden. Der Beklagte hielt sich für berechtigt, den Kläger zu entlassen, weil die Arbeit zu Ende gewesen sei und er deshalb für den

Kläger nichts mehr zu thun gehabt habe. S. verlangt für vierzehn Tage 72 Mark Entschädigung, die zu zahlen sich der Beklagte aus vorliegenden Gründen weigert. Sätze Kläger vierzehn Tage Kündigung beansprucht, so hätte Beklagter ihn während dieser Zeit als Maurer beschäftigt. Eine derartige Beschäftigung habe Kläger aber abgelehnt. Beide Parteien einigten sich auf 36 Mark, die Beklagte zu zahlen hat.

Unbefugt die Arbeit verlassen haben außer dem Maschinenmeister S. auch die Schriftfeger D. und H. dadurch, daß sie eines Nachmittags einfach von der Arbeit fortblieben. Gegen Abend desselben Tages kamen sie denn angetrunken in die Fabrikräume der Firma Finze (Papierwarenfabrik), um sich, da sie hier arbeiteten, zu entschuldigen. Sie wurden sofort entlassen und verlangen je eine Lohnentschädigung dieserhalb und ein Zeugnis, was sich über die Führung und Leistung auspricht. Die Firma ist bereit, ein die Kläger zufriedienstellendes Zeugnis zu geben, ihre Entschädigungsansprüche lassen Kläger, da durch Beugen ihre Trunkenheit bestätigt wird, fallen.

Bermischte Nachrichten.

Zur Koniger Nordaffaire meldet das Berliner Tageblatt, daß jener beim Väder Madde in Krone a. d. Brahe bettelnde Wanderburche, hinter dem die Staatsanwaltschaft bereits einen Steckbrief erlassen hat und der mit dem in Vartenstein verhafteten Klebs nicht identisch ist, auf seiner Tour nach Marienwerder zu in einem Dorfe eine silberne Uhr verkauft hat, die als dem ermordeten Winter gehörig erkannt wurde. Außerdem hat dieser Wanderburche einen dunklen Krimmerüberzieher getragen, wie ihn der Gymnast Winter an jenem Sonntag angehabt hat. Die Koniger Staatsanwaltschaft hat der Oberstaatsanwaltschaft in Marienwerder zur weiteren Verfolgung des Wanderburchen bereits telegraphisch Mitteilung von dem Verkauf der Uhr gemacht.

Aus dem Leben der „Vornehmen“. Die Keramikische Rundschau enthält folgende Anfrage: „Wer liefert wirklich praktische Porzellanbecken, die für Seekranke und bei Uebelkeiten durch Erbrechen Verwendung finden sollen? Genannte Becken sind für ein größeres ganz neu einzurichtendes Kasino bestimmt, in dem nur höhere Gesellschaftskreise verkehren.“

Ueber Goldstatistik veröffentlicht die Zeitschrift für praktische Geologie mehrere Notizen. Die Goldproduktion in Indien ist im Laufe der letzten fünf Jahre nicht unbedeutend gewachsen. Sie hat sich von 19 672 Unzen im Januar 1895 auf 41 469 Unzen im Dezember 1899 gesteigert. Die monatliche Produktion hat sich also mehr als verdoppelt, während die Jahresproduktion keine ganz so starke Vermehrung aufzuweisen hat. Im Jahre 1899 wurden insgesamt 446 828 Unzen gewonnen, 1895 erst 250 306 Unzen. Der Fortschritt ist von Jahr zu Jahr ein regelmäßiger gewesen. Das meiste Gold kommt aus dem Bezirk Colar in Mysore. — In den erst im Sommer 1898 entdeckten Goldfeldern am Kap Rome (Maska am Behringsee-Meer) sind nach der bisherigen Schätzung im vorigen Sommer für 20 Millionen Mark Gold gewonnen worden. Das edle Metall findet sich im Seesande auf einer Erstreckung von etwa 160 Kilometer längs der Küste. Wer eine Leidenschaft für Lotteriespiel hat, dem kann nur geraten werden, als Goldgräber nach Kap Rome zu gehen, da es dort wirklich lediglich Glückssache ist, ob jemand ein großes Vermögen erwirbt oder all sein Geld verliert. Die Verteilung des Goldes im Seesande ist nämlich so unregelmäßig, daß sich an der einen Stelle sehr viel findet und an einer andern unmittelbar benachbarten Stelle beinahe gar nichts. Der Boden wird in Feldern von etwa 80 000 Quadratmetern abgegeben, und bisher sollen 1200 solcher Felder (Claims) abgesteckt worden sein. Die Aussichten sind, abgesehen von der ungleichmäßigen Verteilung des Goldreichtums, nicht sehr günstige, da nur wenige Leute den Strapagen des dortigen bauern Winter, obgleich es nur in etwa 65 Grad der Breite liegt, einer Zone, in der in Europa noch Getreide gebaut wird. Außerdem ist nicht die geringste Fürsorge für die Goldgräber getroffen worden, sondern jeder ist sich selbst überlassen. Die Goldproduktion in Rhodesia hat in den ersten 10 Monaten des vorigen Jahres 55 343 Unzen erreicht, während sie im ganzen Jahre 1898 erst 24 581 Unzen betrug.

Litterarisches.

Auch der Wahre Jacob hat seine Mainummer ausfliegen lassen. Sie ist entsprechend der ersten Bedeutung des Tages bedeutenden Inhalts, was den ersten Teil angeht, entsprechend seinem hoffentlich auch äußerlich schönen Gewande in schönster Ausstattung und endlich entsprechend dem Frohsinn der demnächst folgenden, durchleuchtet von sonniger Heiterkeit. Das letztere zeigt gleich das erste Bild, worauf ein Schymann im Walde von Waldkneuten überfallen und verhöhnt wird, dem Fest der Arbeit seine Unwesenheit zu widmen. Auch das Bild auf der Rückseite ist echten Humors voll. Sehen wir doch, wie die alte Gesellschaft einen traurigen Knäuel antreten muß vor der sieghafter Jugendlichkeit daherkommenden neuen. Aus dem täglichen Teil des Hauptblattes erwähnen wir ferner das herrliche Gedicht „Der Arbeit Feiertag“, die poetischen und profanischen Satiren „Walpurgisnacht“ und die „Waisurmlade“. In der Beilage hat Genosse Blehnrecht wieder den brillanten Artikel „Der erste Mai“ geschrieben. In den kleinen Geschichten „Maienrauber“ und „Ein Sterben“ liegt viel Anspiehelndes. Die Skizze „Teufelsbrille“ zeigt uns, wie S. 184 a des Heinegeheges entstanden ist. Begeistert wirkt das große Bild „Der Siegeslauf des Sozialismus“. Kurz, es ist eine Mainummer, herrlich, wie sie sein mußte.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am Dienstag abend tagte eine öffentliche Mauer- und Arbeiter-Versammlung in „Luisenpark“. Dieselbe war stark besucht. Zum 1. Punkt: „Stellungnahme zum 1. Mai“ nimmt Kollege Schoch das Wort. Er erörtert zunächst, warum er von einem Referenten Abstand genommen habe und meint, bei der guten Organisation der Mauer- und Arbeiter und im Hinblick auf die schon in früheren Jahren gefassten Beschlüsse, die Frage durch einfache Diskussion erledigen zu können. Am Schluß seiner Ausführungen verliest er eine Resolution, die nach einer lebhaften Diskussion auch einstimmig zur

Wannahme gelangt. Die Taktik... Die heute im 'Lassenpark' tagende öffentliche Versammlung der Maurer und Bauarbeiter von Magdeburg und Umgegend ist der Ansicht, daß nur durch allgemeine Arbeitsruhe der 1. Mai würdig gefeiert wird. Es ist somit Pflicht jedes Kollegen am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen. Schach macht bekannt, daß am 8. Mai in demselben Lokal ebenfalls eine öffentliche Versammlung stattfinden, in der etwa eintretende Maßnahmen seitens des Unternehmerverbandes zur Vesperung gelangen sollen. Nach Erledigung dieses Punktes wurde Verteilung der Fragebogen geschritten. Dieselben sollen feststellen, ob auch nuncmehr in allen Geschäften der tarifmäßige Lohn gezahlt wird. Bei der Wahl der Siebener-Kommission gehen die Maurer O. Bude, S. Braune und H. Richter, die Bauarbeiter Hausmann und Köppen aus der Wahl hervor. Zu diesen fünf Repräsentanten dann noch zwei von den Zimmerern zu wählende hinzu. Ein Mahnwort des Bauarbeiters Hausmann, daß wenn die Kollegen anständig betreten sein wollen, sie sich aber auch eines wohlthätigen Verhaltens befleißigen möchten, fand den Beifall der Versammlung. Nach einem kräftigen Schlusswort des Kollegen Schach wird die Versammlung um 9 Uhr geschlossen.

Eine öffentliche Versammlung der Zimmerer von Magdeburg und Umgegend war zum Dienstagabend nach dem 'Dreikaiserbund' einberufen. Das einleitende Referat über die Bedeutung des ersten Mai hielt der Kamerad W. Bartels. Dasselbe wurde beifällig aufgenommen. In der sich entwickelnden Diskussion sprachen sich alle Redner, mit Ausnahme des Kameraden Pauls, für ein Ruhenlassen der Arbeit aus. Bei der Abstimmung ergab sich, daß mit allen gegen drei Stimmen die Arbeitsruhe am 1. Mai auch bei den Zimmerern beschlossen wurde. Nachdem die Wahl zur Siebener-Kommission erledigt war, wurde die Versammlung mit einem kurzen Hinweis auf die Dauer des Versammlungsbedürfnisses geschlossen.

Eine öffentliche Steinarbeiter-Versammlung findet am Sonnabend, den 28. d. Mts., abends 8 Uhr, bei Großh. St. Klosterstraße 15/16, statt.

Vereln Deutscher Schuhmacher, Zählstelle Neustadt. Der öffentlichen Gewerkschaftsversammlung halber fällt unsere Mitgliedsversammlung aus. Nächste Versammlung in 14 Tagen.

Eine öffentliche Versammlung der Klempner und Installateure findet am Sonnabend, den 28. April, abends 8 1/2 Uhr, in der 'Bürgerhalle', Knochenhauerstraße 28, statt.

Eine öffentliche Versammlung der Feilenhauer findet am Sonnabend, den 28. April, abends 8 1/2 Uhr, in der 'Börstler Bierhalle', Sudenburg, Schöningstraße 28, statt.

Sonnabend, 29. April: Central-Kranken- und Sterbefälle der Tabakarbeiter. Mitglieder-Versammlung Faplochberg 9. Interfusionsverein der Kupferschmiede Deutschlands, Filiale Magdeburg. Abends 9 Uhr Sitzung der Lohn- und Arbeitsnachweis-Kommission bei Großh.

2. Ziehung der 4. Klasse 202. Kgl. Preuss. Lotterie.

(Vom 24. April bis 16. Mai 1900.) Nur die Gewinne über 200 M. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

25. April 1900, donnerstags.

42 (500) 71 128 288 88 400 585 779 951 1007 21 385 542 49 (800) 710
812 588 (3000) 44 2170 454 661 88 747 822 59 991 8001 59 183 840
497 858 922 4088 (8000) 203 48 89 811 69 585 970 77 5182 255 383 424
727 04 779 870 6095 57 191 281 887 425 689 722 909 11 69 7225 521
721 47 8299 448 607 35 79 0180 287 865 (3000) 533 (800) 606 801
88 97 970 88
10242 84 809 69 711 858 75 945 77 11047 (8000) 190 844 895 917
13071 118 (8000) 77 (8000) 201 918 480 (10000) 85 517 50 664 785 (5000) 81
76 87 13028 87 371 88 924 59 457 71 14185 92 879 424 81 92 891
848 63 928 85 (8000) 15099 (5000) 649 97 890 14092 81 34 474 83 595
770 882 41 68 538 17016 (1800) 184 381 058 991 14066 109 290 (8000) 334
64 405 824 37 45 14079 820 23 445 58 549 71 675 937 45
20070 228 84 249 (8000) 88 80 449 561 700 2 18 60 68 (5000) 898 841
21021 100 660 67 612 980 22015 27 133 87 879 339 41 450 510 850
50 687 (10000) 23147 49 395 451 568 652 98 767 901 14 24044 (5000) 91
(10000) 807 467 (5000) 97 658 897 798 53 25695 (10000) 882 405 24 1000 676
788 820 91 20160 211 91 872 407 54 526 69 891 889 928 27085 200
(10000) 42 58 88 340 428 679 657 770 801 (30000) 28070 874 925 20 20052
142 265 807 481 775 992

2. Ziehung der 4. Klasse 202. Kgl. Preuss. Lotterie.

(Vom 24. April bis 16. Mai 1900.) Nur die Gewinne über 200 M. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

25. April 1900, nachmittags.

403 531 788 802 9 50 72 (5000) 2140 59 75 476 (10000) 561 678 782 895 951
81 3138 519 92 680 64 97 842 (3000) 46 59 85 1430 271 300 (800) 87 81
78 404 98 500 96 707 888 938 5012 74 85 150 83 315 469 70 658 841 984
0199 235 40 59 478 514 46 58 050 719 65 803 49 7000 57 235 424 87
8075 276 350 543 (3000) 801 41 9015 51 67 694 777 821 45

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 16,00—20,00
Speisebohnen (weiße) 17,00—36,00. Linsen 20,00—42,00. Gartenerbsen
4,50—5,00. Nudeln 3,50—4,00. Krummstroh 2,50—3,00. Heu
5,50—6,50. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel
0,90—1,04, von der Keule 1,40—1,50, Bauchfleisch 1,20—1,30.
Schweinefleisch 1,20—1,40. Kalbfleisch 1,20—1,40. Hammelfleisch 1,30
bis 1,40. Speck (geräuchert) 1,60. Eiputter 2,00—2,40. Alles für
1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 2,80—3,20.

Wasserstände.

+ bedeutet über - unter Null	
Iser, Eger, Moldau.	
Ort	Wasserstand
Jungbunzlau	23. April + 1.08 24. April + 0.74 0.34
Gaun	+ 1.27 + 1.34 0.07
Budweis	+ 0.72 + 0.74 0.02
Prag	+ 1.60 + 1.63 0.03
Anstrot und Saale.	
Straßfurt	24. April + 1.45 25. April + 1.50 0.05
Trotha	+ 2.56 + 2.44 0.12
Alstedden	+ 2.48 + 2.34 0.12
Wernberg	+ 2.05 + 1.92 0.13
Calbe, Oberpegel	+ 1.84 + 1.80 0.04
do. Unterpeg.	+ 2.02 + 1.84 0.18
Weisse.	
Deßau	24. April + 2.04 25. April + 1.98 0.06
Muldebrücke	
Elbe.	
Barby	23. April + 1.50 24. April + 1.63 0.15
Brandeis	+ 2.24 + 2.16 0.08
Melmit	+ 2.02 + 1.93 0.09
Leimteritz	+ 1.77 + 1.67 0.10
Kühlig	24. + 2.62 + 2.46 0.16
Dresden	+ 1.25 + 1.10 0.15
Lorgau	+ 3.78 + 3.65 0.13
Wittenberg	+ 4.02 + 3.94 0.08
Rößlau	+ 4.10 + 4.00 0.10
Barby	+ 4.38 + 4.22 0.16
Schneebed.	+ 4.20 + 4.01 0.19
Magdeburg	25. + 3.75 26. + 3.50 0.25
Tangermünde	24. + 4.55 25. + 4.46 0.09
Wittenberge	+ 4.85 + 4.68 0.17
Dömitz, Pegel	+ 4.47 + 4.35 0.12
Bannewitz	+ 4.94 + 4.81 0.13
Havel.	
Oberpegel	23. April + 2.59 24. April + 2.58 0.01
Unterpegel	+ 2.36 + 2.36 0.00
Kathenow	
do. Oberpegel	+ 2.16 + 2.16 0.00
do. Unterpegel	+ 1.83 + 1.82 0.01
Havelberg	+ 4.52 + 4.42 0.10
Oder.	
Fofel	23. April + 1.44 24. April + 1.44 0.00
Oberpegel	+ 5.04 + 5.00 0.04
do. Unterpegel	+ 3.16 + 3.08 0.08
Breslau Oberpeg.	+ 5.36 + 5.36 0.00
do. Unterpegel	+ 0.80 + 0.70 0.10
Frankfurt	+ 3.55 + 3.26 0.29
Küstrin	+ 3.81 + 3.99 0.18
Warthe.	
Posen	23. April + 2.64 24. April + 2.46 0.18
Küstrin	21. + 2.78 22. + 2.66 0.12

118189 218 728 96 859 174085 118 876 405 69 537 622 76 732 115000

118189 218 728 96 859 174085 118 876 405 69 537 622 76 732 115000
404 603 69 772 984 115270 79 837 63 421 782 44 96 919 58 110052 8
157 (5000) 285 888 (8000) 445 560 742 915 117040 228 04 392 460 571 78
92 848 118206 304 550 880 870 872 907 57 118068 81 765 804 12 7
120283 (30000) 805 406 15 544 831 (30000) 92 (10000) 989 121051 113
17 60 255 90 428 554 64 74 828 770 834 (8000) 65 032 62 (5000) 122249 822
486 522 87 (10000) 843 730 856 121022 81 187 40 89 718 819 822 99
124025 129 249 821 79 417 56 591 641 760 125120 99 208 68 84 801 1
14 488 48 68 618 96 768 99 124132 89 303 42 66 782 843 968 12706
180 52 98 837 627 736 66 86 55 128074 (8000) 200 419 660 811 67 12020
84 (5000) 501 659 751 964
130048 217 504 20 698 702 932 66 131088 151 89 233 588 81 12020
881 942 65 125148 511 638 771 98 920 854 138024 38 203 306 572 (8000)
994 124140 231 302 70 89 480 802 135093 127 33 418 602 759 130461
76 388 111 688 560 925 39 137006 11 50 189 319 19 63 511 85 782 (5000)
900 128118 446 644 956 120055 142 63 255 537 (10000) 712 822 936
140173 (5000) 654 90 726 882 920 141043 77 172 287 453 679 684 704
312 70 222 60 818 804 79 452 541 632 62 806 911 (10000) 143082 87
141531 84 78 405 144022 617 96 98 398 539 728 88 809 94 147020
47 315 88 (5000) 400 24 712 148153 73 362 88 426 505 30 688 868 888
140288 (30000) 353 409 55 584 93 716 831 95 (10000)

2. Ziehung der 4. Klasse 202. Kgl. Preuss. Lotterie.

(Vom 24. April bis 16. Mai 1900.) Nur die Gewinne über 200 M. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

25. April 1900, nachmittags.

118189 218 728 96 859 174085 118 876 405 69 537 622 76 732 115000
404 603 69 772 984 115270 79 837 63 421 782 44 96 919 58 110052 8
157 (5000) 285 888 (8000) 445 560 742 915 117040 228 04 392 460 571 78
92 848 118206 304 550 880 870 872 907 57 118068 81 765 804 12 7
120283 (30000) 805 406 15 544 831 (30000) 92 (10000) 989 121051 113
17 60 255 90 428 554 64 74 828 770 834 (8000) 65 032 62 (5000) 122249 822
486 522 87 (10000) 843 730 856 121022 81 187 40 89 718 819 822 99
124025 129 249 821 79 417 56 591 641 760 125120 99 208 68 84 801 1
14 488 48 68 618 96 768 99 124132 89 303 42 66 782 843 968 12706
180 52 98 837 627 736 66 86 55 128074 (8000) 200 419 660 811 67 12020
84 (5000) 501 659 751 964
130048 217 504 20 698 702 932 66 131088 151 89 233 588 81 12020
881 942 65 125148 511 638 771 98 920 854 138024 38 203 306 572 (8000)
994 124140 231 302 70 89 480 802 135093 127 33 418 602 759 130461
76 388 111 688 560 925 39 137006 11 50 189 319 19 63 511 85 782 (5000)
900 128118 446 644 956 120055 142 63 255 537 (10000) 712 822 936
140173 (5000) 654 90 726 882 920 141043 77 172 287 453 679 684 704
312 70 222 60 818 804 79 452 541 632 62 806 911 (10000) 143082 87
141531 84 78 405 144022 617 96 98 398 539 728 88 809 94 147020
47 315 88 (5000) 400 24 712 148153 73 362 88 426 505 30 688 868 888
140288 (30000) 353 409 55 584 93 716 831 95 (10000)

Kinderwagen, Leiterwagen, Sportwagen u. Fritz Prager

sehr billig bei 888

Buda, Schönefelderstraße 24; Sudenburg, Breitenweg, gegenüber der Post; Wilhelmshafen, Gr. Driesdorferstr. 31, Ecke Annafstr.

Staudesamt.

Magdeburg, 25. April.

Aufgehote: Techniker Karl Höster mit Marie Volkstied hier. Schmied Hermann Schaller mit Auguste Märtens hier. Dr. med. Friedrich Wilhelm Duenkel in Leipzig

mit Anna Clara Müller in Queblinburg, Uhrm. und Optiker Wilhelm Otto Heinrich Gustav Koch in Göttingen mit Friederike Auguste Marie Kiefe in Hoya. Schutzm. Otto Karl Adolf Tempelin hier mit Martha Maria Klabunde in Danzig. Kaufmann Ernst Johannes Domsen in Neustadt mit Emma Wilhelmine Johanne Wiedemann in Behndorf.

Eheschließungen:

Schiffshaupter Hermann Treu mit Marianne Michael hier. Herr Ernst Höpfer in Nürnberg mit Katharina Heiden hier. Brauereiarbeiter Joh. Nowak mit Anna Wahrenholz hier. Richard Kranje. Klara, T. des Schlossers Schahm. Johann Rastke mit Wilhelmine Brunn hier.

Geburten:

Karl, S. des Arb. Karl Virte. Frieda, T. des Arb. Karl Böttger.

Buckau, 25. April.

geb. Burten: Felix, S. des Kaufm. Wilhelm Gladow. Max, S. des Schlossers Franz Niederlehner. Otto, S. des Arb. Franz Buchholz. Erna, T. des Arb. Jul. Bogler.

Todesfälle: S. des Schlossers Gust. Betteborn, 18 J. 7. M. 22 J. Witwe Theres Bergner geb. Altenberg, 73 J. 11. M. 21 J. Tochtergeburt: E. T. des Schloss. Max Winger.

Neustadt, 25. April.

Eheschließungen: Eitendr. Gust. Hünje mit Emma Hoffe. Gärtner Gustav Ecker mit Anna Jurek. Arbeiter Johann Stanitzewski mit Stanislawa Kujanska. Geburten: Margarete, T. des Mühl.

geb. Burten: Friedrich Stach, Erich, S. des Arb. Wilhelm Badge. Julius, S. des Malermeisters Adolf Reindert. Charlotte, T. des Arb. Karl Koch.

Todesfälle: Anna, T. des Kleblers Karl Bartels, 9 M. 1 J. Ehefrau des Tischlermeisters Friedr. Queitich, Friederike Ursin, 66 J. 5. M. 20 J. Emma, T. des Arb. August Stärke, 4 J. 4 M. 7 J.

Neuhaldensleben.

Aufgehote: Restaur. S. Scharfenberg mit H. Jung in Breslau. Geburten: 20. April: Brenner Gr. Brauche eine Tochter. 18. April: Bureau-dienner C. Vornhardt eine Tochter. Todesfälle: 20. April: M., S. des Malers S. Schmidt, 1 J. 10 M. 12 J.